

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang Soziokulturelle Animation
Kurs BBSK.1901

Name/n Selina Fessler

Haupttitel BA Zusammenleben in nachbarschaftsorientierten Wohnsiedlungen

Untertitel BA Die Bearbeitung eines neuen Berufsfelds – eine Orientierung

Diese Arbeit wurde am **14. August 2023** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung

Bachelor Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2023

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

In vorliegender Bachelorarbeit *Zusammenleben in nachbarschaftsorientierten Wohnsiedlungen* richtet Selina Fessler den Fokus auf das Berufsfeld nachbarschaftsorientierter Fachstellen und gewährt einen Einblick in Tätigkeitsfelder und Herausforderungen, denen Fachpersonen in ihrem Alltag begegnen. Darüber hinaus hebt die Autorin in dieser Arbeit eine Vielzahl an Herangehensweisen, mit denen Fachpersonen diese Tätigkeiten und Herausforderungen bearbeiten, hervor und beleuchtet dabei ihr professionelles Selbstverständnis. Die Forschungsergebnisse wurden mithilfe von Leitfadeninterviews mit Expert:innen erhoben, welche anhand eines deduktiv-zielgerichteten Vorgehens ausgewählt wurden. Die historische Entwicklung des Nachbarschaftsbegriffs und die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben sowie die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen der Soziokulturellen Animation und deren Überprüfung auf ihre Anwendbarkeit im erforschten Arbeitsfeld, bildet die theoretische Grundlage dieser Forschung. Aus den gewonnenen Erkenntnissen resultieren unterschiedliche Handlungsempfehlungen für die zukünftige Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen. Für die Bearbeitung dieses vielfältigen Berufsfelds bedarf es unterschiedlicher Methoden und kontinuierlicher Selbstreflexion seitens der Fachpersonen, damit das nachbarschaftliche Zusammenleben gefördert wird. Soziokulturelle Animator:innen können mit ihren sich angeeigneten Ansätzen dabei eine wichtige Rolle in der Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts einnehmen, insofern auch sie sich stets selbst reflektieren.

Dank

Die Autorin möchte sich an dieser Stelle herzlich bei allen Fachpersonen bedanken, welche sich freiwillig Zeit für die Interviews und Fragen genommen und einen Einblick in ihren Berufsalltag und ihre Expertise gewährt haben.

Ein besonderes Dankeschön geht an Johannes Küng für die wertvolle Begleitung, die investierte Zeit und das stets schnelle und zuverlässige Antworten.

Des Weiteren dankt die Autorin Meike Müller und Stephanie Weiss für den spannenden Themenvorschlag, ein spezielles Dankeschön an Meike für die aufschlussreichen Fachpoolgespräche.

Ein herzliches Dankeschön geht zudem an Luška und Amrita für den emotionalen Support sowie an Julissa und Adonia für die gegenseitige Unterstützung, Motivation und Inspiration über die letzten Jahre.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Dank	II
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Tabellenverzeichnis.....	VI
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage und Berufsrelevanz für die Soziokulturelle Animation	1
1.2 Fragestellungen.....	2
1.3 Motivation & Zielsetzung	3
1.4 Adressat:innen	3
1.5 Aufbau der Arbeit	3
2 Nachbarschaftliches Zusammenleben.....	4
2.1 Der Nachbarschaftsbegriff und seine historische Entwicklung	4
2.2 Nachbarschaften und Wohnsiedlungen im sozialräumlichen Kontext	5
2.3 Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben	7
2.3.1 Fortschreitende Individualisierung und Pluralisierung der Lebenshaltungen.....	7
2.3.2 Globalisierung und erhöhte Mobilitätsanforderungen	8
2.3.3 Digitale Vernetzung und ihre Auswirkung auf Nachbarschaften	9
2.4 Zusammenfassung und Beantwortung der 1. Theoriefrage.....	10
3 Soziokulturelle Animation im heutigen nachbarschaftliche Zusammenleben.....	11
3.1 Soziokulturelle Animation und ihre Arbeitsprinzipien.....	12
3.1.1 Partizipation	12
3.1.2 Empowerment.....	14
3.1.3 Kooperation und Transdisziplinarität	16
3.2 Sozialraumorientierung in der SKA	17
3.3 Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation.....	19
3.3.1 Animationsposition	20

3.3.2	Organisationsposition	21
3.3.3	Konzeptionsposition	21
3.3.4	Vermittlungsposition	23
3.4	Zusammenfassung und Beantwortung der 2. Theoriefrage	23
4	Forschungsdesign	24
4.1	Qualitatives Forschungsverfahren & Fragestellungen	24
4.1.1	Stichprobe / Sampling	25
4.1.2	Erhebungsmethode: Expert*innen-Interviews	27
4.1.3	Auswertungsmethoden	27
5	Darstellung der Forschungsergebnisse	29
5.1	Tätigkeitsbereiche im Berufsalltag der Fachpersonen	29
5.2	Nachbarschaftliches Zusammenleben als Herausforderung	35
5.3	Legitimation und Positionierung als Herausforderung	36
5.4	Zwischenfazit	37
5.5	Herangehensweisen der Fachpersonen	38
5.6	Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen	41
5.7	Zwischenfazit	43
6	Diskussion der Ergebnisse	43
6.1	Diskussion Tätigkeiten und Herausforderungen im Berufsalltag der Fachpersonen.....	44
6.1.1	Vermittlung und Übersetzung	44
6.1.2	Organisation, Koordination und Unterstützung	45
6.1.3	Konzepte und Berichte schreiben	46
6.1.4	Coaching, Aktivierung und Animation	46
6.1.5	Vernetzung und Zusammenarbeit	46
6.1.6	Nachbarschaftliches Zusammenleben als Herausforderung	47
6.1.7	Legitimation und Positionierung als Herausforderung	48
6.1.8	Zusammenfassung und Beantwortung der 1. Forschungsfrage	48
6.2	Diskussion Herangehensweisen und professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen ...	50
6.2.1	Vermittlung und Übersetzung	50
6.2.2	Organisation, Koordination und Unterstützung	51

6.2.3	Konzepte und Berichte schreiben	51
6.2.4	Coaching, Aktivierung und Animation	52
6.2.5	Vernetzung und Zusammenarbeit.....	52
6.2.6	Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen	53
6.2.7	Zusammenfassung und Beantwortung der 2. Forschungsfrage.....	54
7	Schlussfolgerungen für die Praxis	55
8	Fazit und Ausblick.....	58
9	Quellenverzeichnis	60
10	Anhang	65
	Anhang A: Leitfaden der Interviews.....	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Rollen der SKA im Sozialraum (Quelle: Willener, 2013, S. 367).....	18
Abbildung 2: Das Handlungsmodell, ergänzt mit Zweck und Zielen der Adressatinnen und Adressaten (Quelle: Hangartner, 2013, S. 299)	20
Abbildung 3: Das Prozessmodell im Überblick (Quelle: Willener & Friz, 2019, S. 145)	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fragestellungen (eigene Darstellung)	2
Tabelle 2: Stufen der Partizipation nach Lüttringhaus mit eigenen Beispielen (eigene Darstellung).....	14
Tabelle 3: Erhebungseinheit (eigene Darstellung).....	26
Tabelle 4: Hauptkategorien (eigenen Darstellung).....	27
Tabelle 5: Haupt- und Subkategorien (eigene Darstellung).....	28
Tabelle 6: Vernetzungspartner:innen (eigene Darstellung).....	32

1 Einleitung

Dieses Kapitel schafft einen Überblick über die vorliegende Arbeit und bringt der Leserschaft die in dieser Bachelorarbeit behandelte Thematik des Zusammenlebens in nachbarschaftlichen Wohnsiedlungen näher. Zu Beginn erfolgt eine Skizzierung der Ausgangslage sowie die Ausführung der beruflichen Relevanz dieser Arbeit für die Profession der Soziokulturellen Animation (SKA). Anschliessend werden die Fragestellungen aufgeführt, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Es folgt die Beschreibung der Motivation der Autorin für die Bearbeitung der Thematik und die Definition der Ziele der vorliegenden Bachelorarbeit. Im Anschluss wird auf die Adressat:innen, an die sich diese Arbeit richtet, eingegangen. Abschliessend wird der Aufbau der Arbeit beschrieben.

1.1 Ausgangslage und Berufsrelevanz für die Soziokulturelle Animation

Gemäss Emmenegger et al. (2017) gewinnt die Frage nach dem Stellenwert und der Funktionsweise von Nachbarschaften in Wohnsiedlungen aus unterschiedlichen Gründen wieder verstärkt an Bedeutung. Dies ist einerseits auf soziale, demographische und räumliche Veränderungen zurückzuführen, wodurch Fragen nach der Förderung des sozialen Zusammenhalts und den Auswirkungen von gesellschaftlichen Differenzierungs- und Entmischungsprozessen immer dringlicher werden (S. 18). Gleichzeitig zeigen Ergebnisse des Forschungs- und Entwicklungsprojekts des Instituts für Soziale Arbeit und Räume FHS St. Gallen [IFSAR] (2020) auf, dass sich die Formen und Bedingungen des Wohnens und Zusammenlebens in den letzten Jahrzehnten rapide verändert und ausdifferenziert haben. Diese Tendenz steht mit übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen im Zusammenhang, welche Herausforderungen im lokalen Nahraum mit sich bringen. Um auf diese gesellschaftlichen Herausforderungen zu reagieren, werden von verschiedenen Trägerschaften – sei es in neuen Siedlungen, in traditionellen Genossenschaften oder in Generationenwohnprojekten – nachbarschaftsorientierte Fachstellen geschaffen, die sich darauf fokussieren, Menschen auf lokaler Ebene in ihrem nachbarschaftlichen Umfeld professionell zu unterstützen und zu begleiten (S. 12–13).

Die SKA ist laut Wettstein (2013) stets eng in gesellschaftliche Entwicklungen eingebunden und unterliegt verschiedenen Einflüssen. Beispielsweise beeinflussen die vielfältigen Normen und Werte der Menschen sowie Veränderungen im Bereich des Wohnens die Art und Weise, wie SKA praktiziert wird (S. 26–27). Dabei verfolgt die SKA in ihren Handlungen stets das übergeordnete Ziel des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Husi, 2013, S. 104). Aus diesen Gründen ist es nachvollziehbar, dass nachbarschaftsorientierte Fachstellen nicht selten von Fachpersonen der SKA besetzt werden. Dies zeigt die Relevanz der

Bearbeitung dieser Thematik in Bezug auf die Profession der SKA auf. Es ist jedoch anzumerken, dass nicht nur Personen mit einem Hintergrund in der SKA in diesem Bereich tätig sind, sondern verschiedene Menschen mit diversen beruflichen Hintergründen, Aus- und Weiterbildungen, die ein unterschiedliches professionelles Selbstverständnis mitbringen. Deshalb beschäftigt sich diese Bachelorarbeit nicht ausschließlich mit Methoden und Ansätzen der SKA, sondern beleuchtet das Berufsfeld der nachbarschaftsorientierten Fachstellen umfangreich.

1.2 Fragestellungen

Die oben dargestellten Ausführungen zu Ausgangslage und Berufsrelevanz führen zu den in folgender Tabelle abgebildeten Fragestellungen:

<i>Theoriefrage 1</i>	Was wird unter dem Begriff Nachbarschaft verstanden und wie wirken sich gesellschaftliche Entwicklungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben in Wohnsiedlungen aus?
<i>Theoriefrage 2</i>	Inwiefern können Arbeitsweisen und Positionen der Soziokulturellen Animation an den Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens anknüpfen?
<i>Forschungsfrage 1</i>	Welchen Tätigkeitsfeldern und Herausforderungen begegnen Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen in ihrem Arbeitsalltag?
<i>Forschungsfrage 2</i>	Mit welchen Herangehensweisen bearbeiten Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen diese Tätigkeitsfelder und Herausforderungen und welches professionelle Selbstverständnis bringen sie dabei mit?
<i>Praxisfrage</i>	Welche Handlungsoptionen lassen sich aus den Forschungsergebnissen auf die zukünftige Berufspraxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen ableiten und welche Rolle kann die SKA dabei einnehmen?

Tabelle 1: Fragestellungen (eigene Darstellung)

1.3 Motivation & Zielsetzung

Das Interesse an diesem Themengebiet ist darauf zurückzuführen, dass ich in einer genossenschaftlichen Wohnsiedlung aufgewachsen bin, in der sich alleinerziehende Elternteile die Betreuung ihrer Kinder aufteilten (Allgemeine Baugenossenschaft Zürich, ohne Datum). Somit war ich bereits als Kind mit den Chancen und Herausforderungen des nahen nachbarschaftlichen Zusammenlebens sowie der Wichtigkeit von nachbarschaftlichen Netzwerken konfrontiert und begegnete im Verlaufe meines Studiums in Soziokultureller Animation diversen Ansätzen, welche mit dieser Thematik in Verbindung gebracht werden können. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Methoden, Theorien und Ansätze, welche während des Studiums erlernt wurden, auf ihre Anwendbarkeit im Berufsfeld der nachbarschaftsorientierten Fachstellen zu beleuchten und zu überprüfen. Zudem soll ein Überblick darüber generiert werden, welchen Tätigkeitsbereichen und Herausforderungen unterschiedliche Fachpersonen in der Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen begegnen, mit welchen Herangehensweisen sie diese bearbeiten und welches professionelle Selbstverständnis sie dabei mitbringen. Daraus sollen nützliche Handlungsoptionen abgeleitet werden, welche in diesem Berufsfeld agierenden Personen Orientierung bieten können.

1.4 Adressat:innen

Somit richtet sich die vorliegende Bachelorarbeit an Studierende der Studienrichtung SKA sowie an Berufstätige der SKA. Ausserdem richtet sich die Arbeit an Fachpersonen, welche in nachbarschaftsorientierten Fachstellen tätig sind und an andere Akteur:innen, welche sich im Kontext von Wohnbaugenossenschaften oder anderen Siedlungsorganisationen mit Fokus auf nachbarschaftliches Zusammenleben bewegen. Hinzu kommen all diejenigen, die ein Interesse für dieses Berufsfeld oder die bearbeitete Thematik aufweisen.

1.5 Aufbau der Arbeit

In acht Hauptkapiteln erfolgt in der vorliegenden Bachelorarbeit eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in Wohnsiedlungen, um so den definierten Forschungsfragen auf den Grund zu gehen. Im nachfolgenden *Kapitel 2* werden theoretische Grundlagen zum Thema „nachbarschaftliches Zusammenleben“ erarbeitet und die erste Theoriefrage beantwortet. Im *Kapitel 3* folgt die theoretische Auseinandersetzung mit der Profession der SKA im Kontext des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und die Beantwortung der zweiten Theoriefrage. Das *Kapitel 4* leitet den Forschungsteil der Bachelorarbeit ein, indem das Forschungsdesign genauer beschrieben wird. Im *Kapitel*

5 werden die erhobenen Forschungsergebnisse dargestellt, bevor sie im *Kapitel 6* interpretiert sowie diskutiert und die Forschungsfragen beantwortet werden. Zum Schluss wird im *Kapitel 7* die Praxisfrage beantwortet und abschliessend ein Fazit sowie ein Ausblick in *Kapitel 8* ausgeführt.

2 Nachbarschaftliches Zusammenleben

In diesem Kapitel erfolgt eine Annäherung an den Nachbarschaftsbegriff und dessen historische Entwicklung. Ferner werden Nachbarschaft und Wohnsiedlung in das Konzept des Sozialraums eingebettet und verschiedene Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf das nachbarschaftliche Zusammenleben beschrieben. Abschliessend wird die erste Theoriefrage beantwortet.

2.1 Der Nachbarschaftsbegriff und seine historische Entwicklung

In der Vormoderne war die Konzeption von Nachbarschaft gemäss Oehler et al. (2017) eng mit dem Alltag in ländlichen Dorfgemeinschaften verbunden. Nachbarschaft wurde vor allem durch die physische Nähe der Wohnorte, sowie durch die gegenseitige Hilfe und Unterstützung im täglichen Leben und in Zeiten der Not definiert. Nachbarschaft war sozusagen eine natürliche soziale Realität, die durch das gemeinsame Wohnen nebeneinander gegeben war (S. 204). Siebel (2015) führt in diesem Zusammenhang aus, dass Nachbarschaften in vormodernen Gesellschaften als Gemeinschaften betrachtet wurden, die auf einer ökonomischen Notwendigkeit basierten und strengen sozialen Normen unterlagen. Der Begriff "Nachbar" leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort "nachgebur" ab, was "der nahe Wohnende" oder "der nahe Bauer" bedeutet. Nachbar:innen waren Menschen gleichen Standes, die unter ähnlichen Bedingungen arbeiteten und lebten. Durch die räumliche Nähe waren sie nicht nur geografisch nah beieinander, sondern auch sozial verbunden. Sie teilten gemeinsame Herausforderungen und Zwänge und waren auf gegenseitige Unterstützung im Alltag angewiesen. Viele blieben ihr Leben lang Teil derselben Dorfgemeinschaft, da Nachbarschaft als gegebene Tatsache betrachtet wurde. Basierend auf gemeinsamen Interessen, sozialer Nähe, ökonomischer Notwendigkeit und unabwendbarer Abhängigkeit untereinander entwickelten sich strenge Normen für das nachbarschaftliche Verhalten (S. 11).

Im Gegensatz zu diesem vormodernen Verständnis des Nachbarschaftsbegriffs umfasste das moderne Verständnis von Nachbarschaft zwar immer noch die Idee der räumlichen Nähe, die Auffassung beruhte jedoch zunehmend auf der Vorstellung, dass Nachbarschaft eine spezifische Qualität sozialer Interaktion sei, die von äusseren Faktoren beeinflusst wird und nicht länger einfach als selbstverständlich angesehen werden konnte (Oehler et al., 2017, S. 204). Mit dem Aufkommen der industriellen Urbanisierung, so Siebel (2015), wurde die Arbeit aus dem Wohnbereich herausgelöst, wodurch erstmals die heute

selbstverständliche Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit entstand. Wohnungen und deren Umgebungen wurden zu Orten der Freizeitgestaltung und des Konsums und die Nachbarschaft verlor ihren Charakter als Produktionsgemeinschaft. Somit nahm durch die Industrialisierung die ökonomische Abhängigkeit von den Nachbar:innen untereinander ab (S. 12). Zudem wurden aus Gründen des Wohlstands, der zur Verfügung stehenden modernen Verkehrs- und Kommunikationsmitteln und diversen Netzwerken innerhalb des Wohlfahrtsstaates, nachbarschaftliche Hilfssysteme weniger relevant als in der Vergangenheit (ebd.). Heute sind Nachbarschaften komplex und verändern sich dynamisch (Drilling & Oehler, ohne Datum). Es genügt nicht mehr, so Oehler et al. (2017), Nachbarschaft lediglich als eine gegebene soziale Realität zu verstehen. Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs über Nachbarschaft erfordert vielmehr eine Wahrnehmung von Nachbarschaften im Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten, die sie prägen, sowie ihren eigenen Logiken. Diese müssen vor Ort jedoch immer wieder neu konstruiert werden. Die Definition von Nachbarschaft kann demnach nicht endgültig festgelegt werden, sondern muss in einem kontinuierlichen Diskurs unter Einbezug der Nachbar:innen immer wieder neu bestimmt werden (S. 206).

Reutlinger et al. (2015) beschreiben Nachbarschaften im transdisziplinären (vgl. Kapitel 3.1.3) Kontext als komplexe sozialräumliche Verflechtungszusammenhänge, in denen soziale, räumliche, steuerungslogische Dimensionen miteinander verwoben sind (S. 41). Somit wird eine sozialräumliche Sichtweise auf die Nachbarschaftsthematik vorgeschlagen, welche im Folgenden genauer beschrieben und für diese Arbeit wesentlich ist. Nicht nur Nachbarschaften, sondern auch Wohnsiedlungen, können in einen sozialräumlichen Kontext eingebettet werden, wie folgendes Kapitel aufzeigt.

2.2 Nachbarschaften und Wohnsiedlungen im sozialräumlichen Kontext

Der deutsche Soziologe Bernd Hamm (1973) definiert Nachbarschaft als „soziale Gruppe, die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnorts interagiert“ (S. 18) und aktuelle sozialwissenschaftliche Definitionen von Nachbarschaft, so Hüllemann et al. (2015), knüpfen oft an dieser an (S. 27). In diesen Definitionen wird eine Unterscheidung zwischen physischen und sozialen Raumdimensionen vorgenommen. So wird unter dem Begriff Nachbarschaft zunächst ein territorialer Raum verstanden, der sich zwischen den Wohnorten nah beieinander lebender Menschen erstreckt. Dieser territoriale Raum wird oft als Behälter oder physische Hülle betrachtet. Neben der territorialen Dimension kommt im Kontext von Nachbarschaft die Komponente der Beziehung hinzu: Innerhalb des territorialen Raums entstehen soziale Beziehungen zwischen den Menschen aufgrund ihrer gemeinsamen Wohnortnähe, die als Nachbarschaftsbeziehungen bezeichnet werden. Unterliegend ist die Vorstellung eines Dualismus, bei dem Körper (Bewohner:innen) und

Raum (Behälter) getrennt voneinander existieren (ebd.). Diese Denkweise geht auf die Annahme eines geografisch-ökonomisch-politischen Raumgebildes des 19. Jahrhunderts zurück, wo die Welt aus klar abgegrenzten und abgrenzbaren Zonen bestand, die leer sein können, sich gewöhnlich jedoch als gefüllt oder beansprucht erweisen. Damals war nahezu die gesamte gesellschaftliche Praxis auf zweidimensionale Behälterräume ausgerichtet (Löw & Sturm, 2019, S. 4). Der "Behälterraum", so Hüllemann et al. (2015), kann mit beliebigen Körpern gefüllt werden und gibt diesen Rahmenbedingungen vor, bleibt jedoch selbst unverändert (S. 28). Behälterraumkonzepte konzipieren von aussen nach innen.

Beziehungsraumkonzepte hingegen gehen von den Menschen, ihren Tätigkeiten, Werten und Normen aus, welche den Raum konzipieren. Der Raum ist in diesem Verständnis das Ergebnis der verschiedenen Beziehungen, welche in ihm stattfinden (Löw & Sturm, 2019, S. 15). Das Konzept des Beziehungsraums beruht auf einer dynamischen, relationalen und relativistischen Auffassung von Raum und versteht Handlung und Struktur als Wechselspiel. Raum wird demnach als sozialer Raum, beziehungsweise als Sozialraum betrachtet (Emmenegger, 2013, S. 327). Nachbarschaft als Sozialraum kann somit als ein räumliches Konzept beschrieben werden, in dem soziale Beziehungen, Interaktionen und soziale Strukturen zwischen den Menschen entstehen. Im Gegensatz zum Konzept der „Behälterräume“ geht dieses Konzept über die rein physische Nähe der Wohnorte hinaus und bezieht sich auf die sozialen Verbindungen und Gemeinschaften, die innerhalb eines bestimmten territorialen Raums entstehen und diesen beeinflussen, sowie auch von ihm beeinflusst werden. Raum und Soziales sind dabei nicht zwei separate, sondern sich wechselseitig bedingende und formende Kategorien.

Gemäss Nuissl (2018) lässt sich auch das Verständnis von Siedlungen in zwei idealtypische Perspektiven unterscheiden: Einerseits wird der Fokus auf Siedlungen als materielle Objekte gelegt, andererseits werden sie als soziale Gebilde betrachtet. Die Perspektive, welche die Raumplanung und bestimmte Bereiche der Geografie prägt, legt den Schwerpunkt eher auf die erstgenannte Sichtweise, während in den Sozialwissenschaften die zweitgenannte Perspektive vorherrscht (S. 2168). Somit können Siedlungen, genauso wie Nachbarschaften, im Rahmen des Konzepts des Sozialraums betrachtet werden, in denen soziale Beziehungen, Interaktionen und soziale Strukturen stattfinden und zugleich von diesen geformt werden. Laut Nuissl (2018) sind Siedlungen zudem keine statischen Gebilde, sondern einem fortlaufenden Wandel unterworfen (S. 2177). Emmenegger et al. (2017) stellen in diesem Zusammenhang fest, dass Fragen nach der Bedeutung und Funktionsweisen von Nachbarschaften in Wohnsiedlungen aus Gründen wie beispielsweise dem gesellschaftlichen Wandel zunehmend in den Fokus rücken (S. 18). Im Folgenden wird auf einige Aspekte dieses Wandels eingegangen.

2.3 Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben

Sowohl in Genossenschaften als auch in anderweitig organisierten Siedlungen werden immer mehr nachbarschaftsorientierte Stellen geschaffen (vgl. Kapitel 1.1). Warum es diese neuen Stellen braucht, hängt laut einem Forschungs- und Entwicklungsbericht des IFSAR (2020) mit übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen. Verschiedene Faktoren begünstigen die rasche Veränderung des Zusammenlebens (S. 12). Im Folgenden wird auf die Individualisierung, die Globalisierung und die Digitalisierung eingegangen und inwiefern diese Aspekte des gesellschaftlichen Wandels mit dem Zusammenleben in Nachbarschaften zusammenhängen.

2.3.1 Fortschreitende Individualisierung und Pluralisierung der Lebenshaltungen

Eine wichtige Entwicklung im Bereich des Zusammenlebens ist gemäss dem IFSAR (2020) die zunehmende Individualisierung, bei der das Individuum mehr Freiheit und Autonomie bei der eigenen Entscheidungsfindung hat. Gleichzeitig geht damit eine grössere Verantwortung der Einzelnen einher, da traditionelle Institutionen wie Kirche oder Politik an Autorität und Einfluss verlieren (S. 12).

Beck (1995) definiert Individualisierung als „Auflösung und Ablösung von industriegesellschaftlichen Lebensformen durch andere, in denen die einzelnen ihre Biografie selbst herstellen, inszenieren, zusammenschustern müssen“ (S. 190). Diesbezüglich erläutert Moser (2013), dass sich das Verhalten von Individuen in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Faktoren wie der steigenden Urbanisierung und dem damit einhergehenden Wachstum von Agglomerationsgebieten stark verändert hat. Menschen wurden immer mehr von Bindungen, wie beispielsweise Religion, Klassen oder Nachbarschaft, losgelöst, die früher wichtig für die soziale Integration in eine Gemeinschaft waren. Durch die in einer Gesellschaft bestehenden unterschiedlichen Normen und Werte wurden Lebenshaltungen pluralisiert. So gibt es viele unterschiedliche Lebensstile, welche gleichzeitig nebeneinander existieren (S. 69).

Die Individualisierung der Bevölkerung prägt laut Grütter (2021) auch das Wohnen massgebend. Er beschreibt im Zuge dessen, dass sich durch sich verändernde Strukturen im Zusammenleben neue Anforderungen an den Wohnbereich stellen (S. 35). Die Individualisierung und die damit einhergehende Ausdifferenzierung der Lebensstile, so Siebel (2015) führten dazu, dass soziale Gemeinsamkeiten unter Nachbar:innen und somit Gleichgesinnte innerhalb der Nachbarschaft immer schwieriger zu finden wurden (S. 12). Nachbarschaften müssen sich also damit auseinandersetzen, dass Menschen und ihre Lebensformen, Regeln, Werte und Normen immer individueller und pluralistischer werden. Auch Genossenschaften erleben

einen Wandel und das Engagement ihrer Bewohnenden wird immer individueller (Emmenegger et al., 2017, S. 166). So zeigen sich neue Formen von Engagement eher punktuell und interessengeleitet im Nahraum und können im Genossenschaftskontext als zu individualistisch oder sogar als egoistisch beurteilt werden. Im Gegensatz dazu können traditionelle Formen von Engagement wie beispielsweise in Siedlungskommissionen oder an Generalversammlungen als zu starr oder als für den Alltag ungeeignet gelten (ebd.). Ältere, traditionsreiche Genossenschaften stehen vor Herausforderungen durch den gesellschaftlichen Wandel und neuen Lebens- und Haushaltsformen und bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen individuellem Engagement der Bewohnenden und formellen Entscheidungen. Es besteht der Wunsch nach einer stärker demokratischen Kultur, die es ermöglicht, neue Perspektiven in Bezug auf bauliche Strukturen sowie vielfältige Formen des Zusammenlebens, der Arbeit, des Wohnens, der Teilhabe und Solidarität zu entwickeln. Gleichzeitig besteht jedoch die Befürchtung, dass dabei traditionelle Werte verloren gehen könnten. Es ist wichtig, dieses Spannungsfeld aufzugreifen und durch soziale Prozesse der Verhandlung und Zusammenarbeit neue Formen des Engagements und nachbarschaftlichen Zusammenlebens zu ermöglichen (ebd.).

2.3.2 Globalisierung und erhöhte Mobilitätsanforderungen

Ein weiterer Faktor, der sich auf das Zusammenleben auswirkt, ist laut dem IFSAR (2020) die Globalisierung, die mit erhöhten Anforderungen und Bedürfnissen in Bezug auf Mobilität einhergeht. Dadurch wechseln Menschen ihren Wohnort häufiger und erweitern ihre alltäglichen Lebensbereiche über grössere Distanzen (S. 12).

Reutlinger (2017) beschreibt Globalisierung als einen „Prozess der Entstehung und Verdichtung von immer stärker vernetzten weltweiten Zusammenhängen in wirtschaftlicher, technischer, kultureller, sozialer und politischer Hinsicht“ (S. 139). Die Globalisierung, so beschreiben es Schnur et al. (2022), hat einerseits die Tendenz, lokale Aspekte und Identitäten in den Hintergrund zu drängen, andererseits gewinnt in einer schnelllebigen, globalisierten Welt aber die lokale Verwurzelung wieder an Bedeutung. Menschen sehnen sich wieder vermehrt nach Verbundenheit und suchen nach Identität vor Ort. Ausserverwandtschaftliche soziale Netzwerke gewinnen somit an Bedeutung (S. 7).

Für das nachbarschaftliche Zusammenleben in Siedlungen kann der globalisierte Zustand Herausforderungen mit sich bringen. Dazu führen Schnur et al. (2022) beispielsweise aus, dass Globalität sowohl mit kulturellen Unterschieden als auch Gemeinsamkeiten einhergeht. Im interkulturellen Austausch und durch die zunehmende Heterogenität zwischen (städtischen) Bewohnenden wird deutlich, dass verschiedene Gesellschaften unterschiedliche Vorstellungen und Praktiken bezüglich Nachbarschaften haben (S. 9). Die

Globalisierung hat ausserdem zu einer erhöhten Mobilität von Menschen geführt, was sich wiederum auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auswirkt. Durch die zunehmende Arbeitsteilung und Spezialisierung gehen enge, solidarische soziale Beziehungen zurück, lokal verankerte Gemeinschaften lösen sich auf und werden durch verschiedene, lockere Netzwerke ersetzt (Wellman, 1979; zit. in Reutlinger et al., 2015, S. 178–179). Dieser Verlust enger Bindungen führt zu sozialer Isolation und dem Verschwinden informeller Netzwerke. Die Auflösung lokaler Bindungen ist auf die räumliche Mobilität in modernen Gesellschaften zurückzuführen, wo Menschen häufiger umziehen. Traditionelle, stabile soziale Gemeinschaften würden durch ausgedehnte Mobilität, Pendelverhalten und Migration in modernen Gesellschaften beeinträchtigt (Petermann, 2015, S. 179). Siebel (2015) widerspricht dieser These und zeigt auf, dass Menschen in Städten heute nicht weniger, sondern andere Kontakte haben, als es die vormoderne Nachbarschaft zulies. Durch die Ausweitung der Verkehrsmöglichkeiten haben Menschen heute die Möglichkeit, ihre Beziehungen nicht nur in der direkten Nachbarschaft, sondern auch über weite Distanzen hinaus pflegen zu können. Doch gerade Kinder und alte Menschen verfügen oft nicht über diese benötigte Mobilität und sind somit stärker auf lokale Netzwerke angewiesen (S. 13).

Sowohl diese grössere regionale Mobilität als auch die globale Vernetzung von kulturellen Hintergründen führt dazu, dass Nachbar:innen verschiedene Ansichten darüber haben, wie sich Nachbar:innen zu verhalten haben und welche Bedeutung Nachbarschaft für sie hat. Die Vielfalt der Vorstellungen und Praktiken zeigt sich in den unterschiedlichen sozialen Normen, Traditionen und Gewohnheiten, die von einer Gesellschaft zur anderen variieren können.

2.3.3 Digitale Vernetzung und ihre Auswirkung auf Nachbarschaften

Die bisherige Forschung zur Auswirkung digitaler Medien auf das Zusammenleben in Nachbarschaften zeigt gemischte Ergebnisse, so Schreiber & Göppert (2018). Unterschiedliche Studien und theoretische Arbeiten stimmen jedoch darin überein, dass das Internet, insbesondere soziale Medien und Smartphones, die Art der Kommunikation und sozialen Beziehungen massgeblich verändert haben (S. 3). In diesem Kontext stellt auch Flade (2020) fest, dass die Digitalisierung einen Einfluss auf die Lebensweise und die Art der Kommunikation sowohl auf individueller als auch auf sozialer Ebene hat. So ändern sich die Formen des Zusammenlebens durch die Vernetzung digitaler Kommunikations- und Infrastrukturen. Soziale Kontakte und Interaktionen werden unabhängiger von physischen Orten und persönliche Treffen immer seltener, da stetig mehr Kommunikation online stattfindet (S. 199). Kritische Stimmen rund um die digitalen Medien befürchten, dass die Forschungen in der Technologie reale soziale Bindungen schwächen könnten. Es bestehen Bedenken, dass die Zeit, die Menschen vor dem Bildschirm verbringen, mit der Zeit

konkurriert, die sie in analoge Freizeitaktivitäten investieren könnten (Kraut et al., 1998; zit. in Schreiber & Göppert, 2018, S. 3). Dahingegen wird von Becker & Schnur auf die Alltagspraxis und wissenschaftliche Studien verwiesen, die zeigen, dass Nachbarschaftsplattformen und digitale Medien uns nicht nur von der räumlichen Nähe lösen, sondern auch die Hemmschwelle senken und vermehrt Anlässe bieten, um mit Nachbar:innen von nebenan in Verbindung zu treten. Digitale Nachbarschaftsplattformen haben verschiedene Funktionen: Sie dienen als virtueller Anlaufpunkt für Neuzugezogene und Menschen mit geringen lokalen sozialen Ressourcen, ermöglichen Fortgezogenen oder Personen, die an mehreren Orten leben, eine Verbindung zur Nachbarschaft aufrechtzuerhalten, und bieten benachteiligten Menschen die Möglichkeit, am nachbarschaftlichen Leben teilzuhaben. Diese Plattformen fördern den Austausch von lokalen Angeboten, Veranstaltungen und gegenseitiger Hilfe, stärken die Beziehungen und das Vertrauen in der Nachbarschaft. Ausserdem machen sie die Möglichkeiten zur lokalen Beteiligung sichtbar (Becker & Schnur, ohne Datum). Die Nutzung digitaler Medien, so Brügggen et al. (2022), trägt auch zu einer Veränderung von Sozialräumen bei (S. 586). In diesem Zusammenhang nehmen laut Becker & Schnur (2020) digitale Angebote, welche sich auf die lokalen Bedürfnisse von Anwohnenden und spezifisch auf den Sozialraum fokussieren, seit einigen Jahren zu, wodurch eine hybride Lebenswelt der Bewohnenden entsteht, in der die digitale und die analoge Sphäre miteinander interagieren, wobei das nachbarschaftliche Zusammenleben im Sozialraum beeinflusst wird (S. 6–7).

2.4 Zusammenfassung und Beantwortung der 1. Theoriefrage

Theoriefrage 1

Was wird unter dem Begriff Nachbarschaft verstanden und wie wirken sich gesellschaftliche Entwicklungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben in Wohnsiedlungen aus?

Der Nachbarschaftsbegriff hat sich im Verlauf der Geschichte verändert. In der Vormoderne war Nachbarschaft durch die physische Nähe der Wohnorte, ähnliche sozio-ökonomische Hintergründe und gegenseitige Unterstützung geprägt und galt als natürliche soziale Realität. Diese Form der Nachbarschaft basierte auf ökonomischer Notwendigkeit und strengen sozialen Normen. Im modernen Verständnis rückte die soziale Interaktion der Nachbar:innen in den Fokus. Nachbarschaften heute werden im Kontext eines stetigen Wandels betrachtet und erfordern eine kontinuierliche Neudefinition, die gesellschaftliche Kontexte und individuelle Logiken berücksichtigt. Nachbarschaften können ausserdem als Sozialraum betrachtet werden, in dem soziale Verbindungen und Gemeinschaften in einem territorialen Raum entstehen, diesen

beeinflussen und gleichzeitig von ihm geprägt werden. Dieses Konzept ist auch auf Wohnsiedlungen anwendbar, da sie ebenfalls dynamische soziale Gebilde sind und sozialen Wandel erfahren. Nachbarschaft und folglich auch das nachbarschaftliche Zusammenleben in Siedlungen wird von gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Individualisierung, der Globalisierung und der Digitalisierung beeinflusst. Die Individualisierung führt zu vielfältigen Lebensstilen, was einen grossen Einfluss auf nachbarschaftliches Zusammenleben mit sich bringt. Das Finden sozialer Gemeinsamkeiten wird erschwert, da Werte und Normen immer individueller werden. Globalität bringt kulturelle Vielfalt und neue Anforderungen an das Zusammenleben mit sich, während die durch die Globalisierung entstandene erhöhte Mobilität, durch die Menschen ihren Wohnort häufiger wechseln, dazu führt, dass weniger mobile Menschen stärker auf lokale Netzwerke angewiesen sind. Die Digitalisierung verändert die Art der Kommunikation und die Beziehungen unter Nachbar:innen und bietet Chancen, das Zusammenleben zu fördern und die lokale Beteiligung zu stärken. Durch zunehmende digitale Angebote, die sich speziell auf den Sozialraum fokussieren, wird auch das Zusammenleben im Sozialraum der Siedlung beeinflusst. Angesichts all dieser Veränderungen gewinnen nachbarschaftsorientierte Fachstellen in Wohnsiedlungen an Bedeutung, um neue Formen des Engagements und Zusammenlebens zu ermöglichen. Dabei ist anzumerken, dass die in diesem Kapitel bearbeiteten Aspekte des gesellschaftlichen Wandels nicht abschliessend zu betrachten sind und es eine Vielfalt an weiteren Faktoren gibt, welche sich auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auswirken können. Die hier beleuchteten Faktoren sind gemäss des Forschungsstandes die relevantesten im Kontext von Nachbarschaften und Wohnsiedlungen.

3 Soziokulturelle Animation im heutigen nachbarschaftliche Zusammenleben

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit Arbeitsprinzipien und Interventionspositionen der SKA und inwiefern diese im Kontext des nachbarschaftlichen Zusammenlebens relevant sind. Für das Verständnis wird zu Beginn das Aufgabengebiet der SKA kurz erläutert, bevor auf drei Arbeitsprinzipien der SKA näher eingegangen wird. Danach erfolgt ein Exkurs über Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit, um schliesslich zur Beleuchtung der Interventionspositionen der SKA zu gelangen und die zweite Fragestellung zu beantworten.

3.1 Soziokulturelle Animation und ihre Arbeitsprinzipien

SKA wird von Husi & Villiger (2012) nebst Sozialarbeit und Sozialpädagogik als eines der drei Berufsfelder der Sozialen Arbeit beschrieben (S. 12). Unter den Teilberufen der Sozialen Arbeit ist der Fokus im Grundsatz so aufgeteilt, dass sich Sozialarbeit und Sozialpädagogik vermehrt mit der strukturellen Positionierung und der praktischen Unterstützung hilfsbedürftiger Individuen befasst. Im Gegensatz dazu widmet sich die SKA der Vernetzung und dem tatsächlichen Zusammenhalt (Husi, 2013, S. 104).

In der Charta der Soziokulturellen Animation (2017) wird das Berufsfeld wie folgt eingeführt:

Die Gesellschaft ist im steten Wandel. Lebensstile, Lebensgewohnheiten und Werthaltungen sind individualisiert. Gegenseitiges Verständnis und gemeinschaftliches Zusammenleben müssen immer wieder neu errungen werden. Die SKA führt mit konkreten Arrangements Menschen zusammen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, der auf den Grundwerten eines friedlichen, toleranten und solidarischen Handelns gründet. (S. 1)

Wettstein (2013) führt aus, dass SKA immer in gesellschaftlichen Entwicklungen eingelagert ist und beschreibt im Zuge dessen verschiedene Faktoren, wie beispielsweise ausdifferenzierte Normen von Menschen oder auch das Wohnen, welche sich wiederum auf die SKA auswirken (S. 26–27). Wie im Kapitel 2.3 beschrieben, wird auch das nachbarschaftliche Zusammenleben kontinuierlich vom gesellschaftlichen Wandel beeinflusst und weist sich somit als relevantes Tätigkeitsfeld für die SKA aus. Gemäss dem Ansatz der SKA, so Willener & Friz (2019a), wird davon ausgegangen, dass Menschen dem Wandel nicht passiv unterliegen, sondern aktiv daran teilhaben und Möglichkeiten finden, ihn in ihrem Lebensumfeld mitzugestalten. Um Menschen dabei zu unterstützen, bieten beispielsweise Projekte einen geeigneten Ansatz. Projekte schaffen Räume und Strukturen, um gezielt Veränderungen einzuleiten und ermöglichen die aktive Mitgestaltung der Beteiligten (S. 24–25). Projektarbeit wird als zentrales Arbeitsinstrument der SKA verstanden und kann sich am Ansatz der integralen Projektmethodik orientieren, der sowohl wichtige Vorgehensschritte und -instrumente umfasst als auch auf aktiver Beteiligung der Adressat:innen und auf werdebasierten Arbeitsprinzipien beruht (Willener & Friz, 2019b, S. 9–10). An diesen Arbeitsprinzipien orientieren und legitimieren sich die Interventionen der SKA (Willener & Friz, 2019c, S. 40). Aus den acht definierten Arbeitsprinzipien wird im Folgenden auf drei Prinzipien näher eingegangen, welche sich für Forschende im Bereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens als besonders relevant erweisen.

3.1.1 Partizipation

Rund jede dritte Person, die in der Schweiz wohnhaft ist, ist weder stimm- noch wahlberechtigt. Die meisten von ihnen, weil sie keinen Schweizerpass haben (swissinfo.ch, 2021). Diese Veranschaulichung der

Schweizer Zweiklassen-Demokratie zeigt die Wichtigkeit von Angeboten auf, in denen alle Menschen die Möglichkeit erhalten, gesellschaftspolitisch partizipieren zu können. Partizipation beschreibt das Teilhaben, Teilnehmen, Beteiligtsein (Duden, ohne Datum-a). Gemäss Stade (2019) ist Partizipation für die gesamte Soziale Arbeit zentral, da sie von einem demokratischen Grundverständnis ausgeht und ist zudem in ihren theoretischen Konzepten verankert (S. 50). In der Praxis der SKA geht es bei der Anwendung von Partizipation darum, Lernfelder anzubieten, Mitwirkung zu initiieren und durchzuführen, weitgehende Selbstorganisation von Beteiligten zu ermöglichen sowie niederschwellige Beteiligungsangebote für bestimmte Zielgruppen zu schaffen (Hangartner, 2013, S. 285). Niederschwelligkeit stellt dabei eines der Leitprinzipien der SKA dar und bedeutet für die Praxis, die Hemmschwelle für die Zielgruppe, eine Institution zu betreten, zu senken und Adressat:innen in ihrer Lebenswelt zu begegnen, um vor Ort Beziehungsarbeit zu leisten (ebd., S. 289). Beteiligungsangebote der SKA sollen nicht nur niederschwellig, sondern auch freiwillig sein, da in der Arbeitsweise der SKA das Prinzip der Freiwilligkeit gilt (Charta der Soziokulturellen Animation, 2017, S. 2).

Das IFSAR (2020) beschreibt die Leitung von partizipativen Prozessen als eine der exemplarischen Aufgaben von Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Stellen (S. 36). Im Zusammenhang mit dem Wohnen ist Partizipation gemäss Grütter (2021) in unterschiedlichen Formen möglich und bedeutet grundsätzlich Mitsprache, jedoch auch Mithilfe in der Gestaltung, der Planung und beim Unterhalt des Lebensraums. Das Mass der Partizipation beeinflusst das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Bewohnenden und die Identifikation mit dem Wohngebäude und der Umgebung massgeblich (S. 99–100). Wie intensiv sich Teilnehmende in einem Projekt beteiligen, kann anhand von verschiedenen Stufen beschrieben werden (Stade, 2019, S. 54). Es gibt verschiedene Stufenmodelle der Partizipation, welche in unterschiedlichen Kontexten angewendet werden können (ebd.). Im Folgenden wird das Stufenmodell von Maria Lüttrighaus abgebildet und mit eigenen Beispielen, bezogen auf die Arbeit in Wohnsiedlungen, ergänzt (Lüttrighaus, 2020; zit. in Müller & Stotten, ohne Datum, S. 9):

<p>4. Selbstorganisation und Selbstverwaltung</p> <p>Bsp.: Bewohnende planen das Siedlungsfest eigenständig und führen dies ohne Begleitung einer Fachperson durch.</p>
<p>3. Mitentscheid</p> <p>Bsp.: Das Siedlungsfest wird von einer Fachperson gemeinsam mit engagierten Bewohnenden geplant und durchgeführt. Das Programm wird von den Bewohnenden mitbestimmt.</p>
<p>2. Mitwirkung: Mitsprache und Mitarbeit</p> <p>Bsp.: Bewohnende werden von einer Fachperson nach Ideen für das Programm am Siedlungsfest gefragt.</p>
<p>1. Information / Beraten</p> <p>Bsp.: Bewohnende werden von einer Fachperson über den digitalen Siedlungschat und analog über Flyer zum Siedlungsfest eingeladen.</p>

Tabelle 2: Stufen der Partizipation nach Lüttringhaus mit eigenen Beispielen (eigene Darstellung)

Gesellschaftliche Entwicklungen wie die wachsende Individualisierung (vgl. Kapitel 2.3.1) und das Streben nach Verwirklichung haben dazu geführt, dass Menschen immer stärker ein Bedürfnis nach Mitbestimmung haben. Gleichzeitig wird es aufgrund der Vielfalt immer schwieriger, einen gemeinsamen Wertekonsens vorauszusetzen (Müller & Stotten, ohne Datum, S. 4). Da sich diese Entwicklungen auch auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auswirken (vgl. Kapitel 2.3.1), lässt sich schliessen, dass sich eine partizipative Arbeitsweise auch für die Praxis in nachbarschaftsorientierten Siedlungen anbietet. Partizipation kann laut Müller & Stotten (ohne Datum) auf unterschiedliche Arten, entweder von oben nach unten = *top-down*, oder von unten nach oben = *bottom-up* erfolgen. Bei einer Top-down-Partizipation wird ein Mitwirkungsprozess seitens Politik oder Verwaltung initiiert oder als Antwort auf Forderungen von unten gewährt. Bei einer Bottom-up-Partizipation werden die Themen durch individuelle und kollektive Betroffenheit bestimmt und äussern sich häufig als Widerstand (S. 7). Bewohnende, welche von einem gemeinsamen Problem betroffen sind, können zum Beispiel die Initiative ergreifen und aktiv auf Fachpersonen zugehen, um gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten (Willener & Friz, 2019d, S. 176).

3.1.2 Empowerment

Damit eine Bottom-up-Partizipation entstehen kann, bedarf es des Empowerments. Gemäss Friz (2019) kann Empowerment in der deutschen Sprache mit Befähigung, Ermächtigung, Stärkung oder auch Unterstützung übersetzt werden und beinhaltet Handlungsansätze, die Menschen stärken, Ressourcen fördern

und zivilgesellschaftliche Handlungsfähigkeiten entwickeln. Empowerment-Prozesse können in vier Ebenen unterteilt werden.

Empowerment auf individueller Ebene erfolgt zwar eher im Kontext von Beratungssituationen und Einzelfallhilfe, ist jedoch auch in der soziokulturellen Arbeit wichtig, wenn beispielsweise Menschen mit Diskriminierungserfahrungen individuell angesprochen werden. Dabei geht es darum, Vertrauen aufzubauen und zu fördern, Brücken zu bauen und individuelle Lösungsansätze zu bieten.

In Projekten agieren Menschen gemeinschaftlich und setzen sich zusammen für ihre Ideen und Bedürfnisse ein. Für Fachpersonen der SKA entsteht somit zum einen ein Handlungsfeld im Zusammenbringen von Menschen und zum anderen eines in der Unterstützung und Begleitung beim Schaffen von Netzwerken. Neben der Vernetzung soll *Empowerment auf der Gruppenebene* auch emotionale und instrumentelle Unterstützung bewirken (S. 42–44). Laut Willener (2013) können auch Menschen mit geringem sozialen oder kulturellen Kapital in solchen Gruppen durch Selbsthilfe, Unterstützung, Ermutigung und Ermächtigung vielfältige Kompetenzen erwerben. Die Aufgabe der Soziokulturellen Animator:innen ist dabei, die Gruppen so zu begleiten, dass sie zu einem Selbstläufer werden, indem verschiedene Kompetenzen und die Leitung von konkreten Aufgaben den Bewohnenden übergeben werden, damit sie selbst kontinuierlich mehr Verantwortung übernehmen können (S. 374).

Auf der *institutionellen/organisationellen Ebene* fördert Empowerment Beteiligungsmöglichkeiten für Bewohnende eines Quartiers, einer Gemeinde oder auch im Rahmen von Organisationen (Friz, 2019, S. 45). Dabei können beispielsweise Wohnbaugenossenschaften oder andere nachbarschaftsorientierte Träger-schaften eine wichtige Rolle einnehmen, in dem sie Strukturen und Möglichkeiten des Engagements schaffen. Eine Option dafür stellen Möglichkeitsräume dar (Emmenegger et al., 2017, S. 159). Unter Möglichkeitsräumen versteht man vielfältig nutzbare Räume und geeignete Strukturen, die das aktive Mitwirken und die Eigeninitiative der Bewohnenden unterstützen und fördern. Diese Räume und Strukturen existieren auf unterschiedlichen Ebenen. Einerseits bieten Genossenschaften physische Räume wie Gemeinschaftsräume, Innenhöfe und Aussenräume oder formelle Gremien wie Arbeitsgruppen oder Kommissionen als Rahmen für Engagement an. Andererseits sind die Möglichkeitsräume offen gestaltet und ermöglichen den Bewohnenden, ihre Beteiligung in Bezug auf Form und Umfang selbst zu arrangieren und an ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen anzupassen (ebd.).

Auf *Gemeindeebene/politischer Ebene* kann Empowerment erfolgen, indem Projekte oder Initiativen von Akteur:innen aus der Politik oder der Verwaltung initiiert werden, um die Lebensqualität in einer Siedlung,

einem Quartier oder einem Stadtteil gemeinsam und gleichberechtigt mit Bewohnenden zu gestalten (Fritz, 2019, S. 45).

3.1.3 Kooperation und Transdisziplinarität

Kooperation, so Willener (2019) besteht in der Zusammenarbeit von zwei oder mehreren Organisationen, wobei jede Organisation über spezifische Kompetenzen oder Ressourcen in einem bestimmten Aufgabenbereich verfügt. Durch Kooperationen im Rahmen von Projekten entsteht ein mehrfacher Nutzen und einige Aufgabenstellungen lassen sich sogar nur in Kooperation mit anderen lösen, weil die Ausgangslage mehrdimensional ist, was eine vielschichtige Umsetzung erfordert (S. 68–69). Hangartner (2013) beschreibt verschiedene Funktionen und Aufgaben, die die SKA wahrnimmt und geht im Zuge dessen auf die Vernetzungs- und Kooperationsfunktion ein, welche von Fachpersonen durch Anregung, Förderung, Unterstützung und Begleitung bei der Entstehung sozialer und kultureller Netzwerke gewährleistet wird. Durch Kooperationen werden verschiedene Akteur:innen, die für eine erfolgreiche Zusammenarbeit notwendig sind, aktiviert und einbezogen (S. 288).

Transdisziplinarität, so Willener (2019), bezieht sich mehr auf die Zusammenarbeit von Personen als von Organisationen und kann in zwei Positionen eingebettet werden. *Transdisziplinarität als Integrationsorientierung* bezeichnet einerseits einen Ansatz, der über die interdisziplinäre Zusammenarbeit hinausgeht und darauf abzielt, die Grenzen zwischen den beteiligten Disziplinen zu verwischen (S. 72). So sollen übergreifende Fragestellungen erkannt werden (Mittelstrass, 1987; zit. in Willener, 2019, S. 72). Im Gegensatz zur Interdisziplinarität, die verschiedene Disziplinen zusammenbringt, geht die Transdisziplinarität noch einen Schritt weiter und strebt ein gemeinsames, übergeordnetes Konzept an, das von allen Beteiligten gemeinsam erarbeitet wird (Willener, 2019, S. 72). *Transdisziplinarität als Zusammenarbeit* zwischen Wissenschaft und Praxis geht davon aus, dass Wissenschaft die betroffenen Personen in die Lösungsfindung gesellschaftlicher Probleme einbeziehen soll. In diesem Ansatz entsteht Transdisziplinarität durch das Überschreiben von Grenzen des Wissenschaftssystems durch den Einbezug der Praxis (ebd.).

In der Praxis der nachbarschaftsorientierten Fachstellen arbeiten Fachpersonen oft mit unterschiedlichen internen und externen Gesprächs- und Kooperationspartner:innen zusammen (IFSAR, 2020, S. 68). Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit, ein gemeinsames Verständnis und den Einbezug der Bewohnenden in Prozesse und Entscheidungen, kann das Arbeitsprinzip *Kooperation und Transdisziplinarität* im Kontext des nachbarschaftlichen Zusammenlebens förderlich sein.

3.2 Sozialraumorientierung in der SKA

Räume, so Emmenegger (2013), sind eine von der Gesellschaft unter bestimmten Bedingungen geschaffene Realität. Sie sind Ergebnisse von Prozessen, die kontinuierlich durch Handlungen und Strukturen reproduziert werden und sind somit dynamisch und wandelbar. Da sie durch menschliches Handeln entstehen, sind Räume immer auch sozial geprägt und können somit als Sozialräume betrachtet werden (vgl. Kapitel 2.2). Die SKA beschäftigt sich mit Veränderungsprozessen in der Gesellschaft (vgl. Kapitel 3.1) und im sozialen Raum. Dabei setzt sie sich auch damit auseinander, wie Räume entstehen und gestaltet werden (S. 337). In der Schweiz wurde der Sozialraum ab den 1980er Jahren in den Diskussionen und Praxisversuchen der SKA explizit und implizit behandelt (Willener, 2013, S. 354). Der Ansatz der sozialraumorientierten Arbeit basiert auf den gemeinsamen Lebensbezügen der Bewohnenden im lokalen Nahraum und manifestiert sich hauptsächlich in städtischen Quartieren (ebd., S. 361). Idealerweise geschieht sozialräumliche Arbeit in einem interdisziplinären Team, welches vor Ort zwischen Lebenswelt- und Expert:innenkompetenz sowie zwischen Bottom-up- und Top-down-Prozessen vermittelt. Soziokulturelle Animator:innen können dabei eine intermediäre Position einnehmen und durch die Einbeziehung und Beteiligung verschiedener Akteur:innen aktuelle Herausforderungen angehen sowie Potenziale für die Weiterentwicklung oder Gestaltung des Sozialraums aktivieren (ebd., S. 356–366). Folgende Darstellung zeigt, wie die Soziokulturelle Animator:innen in der intermediären Rolle zwischen den verschiedenen Akteur:innen des Gemeinwesens fungiert:

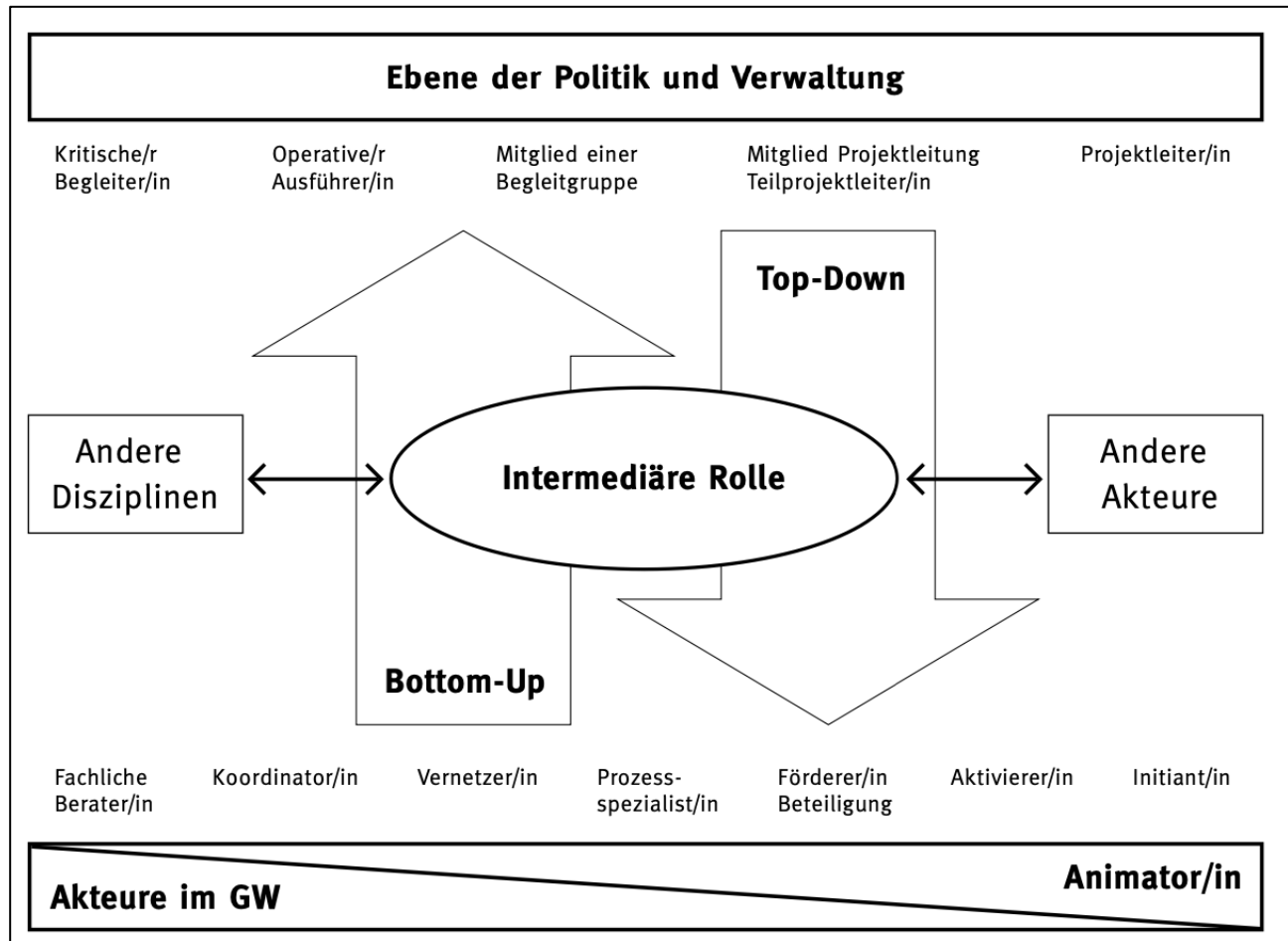


Abbildung 1: Rollen der SKA im Sozialraum (Quelle: Willener, 2013, S. 367)

Da Raum ein grundlegender Faktor für die Möglichkeit sozialen Handelns darstellt, ist Raum ein wesentliches Feld für die SKA (Emmenegger, 2013, S. 338). Wenn Raum als Wechselspiel von Handlung und Struktur (vgl. Kapitel 2.2) verstanden wird, muss der Fokus der sozialräumlich ausgerichteten SKA nicht nur auf das Arbeitsfeld des Quartiers oder der Siedlung gerichtet werden, sondern vor allem auf die Menschen, die sich in diesen Räumen bewegen. So kann die SKA soziale Räume schaffen, die einen integrativen, integrierenden Charakter aufweisen (ebd.). Die intermediäre Position oder Zwischenposition der SKA kann auch als Arbeit zwischen System und Lebenswelt bezeichnet werden (Spierts, 1998; zit. in Hangartner, 2013, S. 274). Um Adressat:innen adäquat in ihrer Lebenswelt begegnen zu können, spielt das Konzept der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit eine fundamentale Rolle. Dieses Konzept, so Thiersch et al. (2012), entstand in den 1980er Jahren vor dem Hintergrund der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensweisen (vgl. Kapitel 2.3.1), indem die Soziale Arbeit auf das Verschwinden herkömmlicher Lebensmuster mit der Inszenierung von neuen, stabilen Lebensverhältnissen und der Differenzierung von Hilfsangeboten reagierte. Die lebensweltorientierte Soziale Arbeit nutzt professionelle Kompetenzen, um bestehende

Lebensverhältnisse neu zu organisieren, damit ein gelungener Alltag ermöglicht werden kann. Dabei basiert sie auf alltäglichen Erfahrungen von Menschen im Kontext ihrer gesellschaftlichen Situation und betrachtet, wie sich gesellschaftliche Bedingungen im Alltag widerspiegeln. Lebensweltorientierung erkennt einerseits den Einfluss der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf den Alltag und andererseits die individuellen Strukturen im Alltag, die praktischen Bewältigungsversuche und die Selbstwahrnehmung der Beteiligten. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit gestaltet ihre Angebote für ihre Adressat:innen so, dass sie weiterhin als handlungsfähige Subjekte wahrgenommen werden und fokussiert sich dabei auf Selbsthilfe, Empowerment und Identitätsarbeit (S. 178–187).

Dieser Fokus setzt voraus, dass die Soziokulturellen Animator:innen eine solide Vertrauensgrundlage mit ihren Adressat:innen aufbauen können, wofür der Faktor Zeit von fundamentaler Wichtigkeit ist. So zeigt auch das IFSAR (2020), dass es für die Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen essenziell ist, dass Fachpersonen ausreichend zeitliche Ressourcen für die Arbeit mit ihren Adressat:innen zur Verfügung stehen, da sich das sozialräumliche Wissen verstärkt, je häufiger eine Fachperson vor Ort sein kann. Dieses sozialräumliche Wissen ist die Voraussetzung für eine gelingende Beziehungsarbeit mit den Bewohnenden (S. 48).

3.3 Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation

Fachpersonen können in der sozialraumorientierten SKA in ihrer intermediären Rolle (vgl. Kapitel 3.2) verschiedene Aufgaben erfüllen. Was diese Aufgaben beinhalten und welche *vier Interventionspositionen* die SKA dabei einnimmt, wird im folgenden Kapitel ausgeführt. Folgendes Handlungsmodell verschafft einen Überblick über die Interventionspositionen der SKA und was die spezifischen Aktivitäten innerhalb jeder Position sind. Zudem nimmt dieses Handlungsmodell sowohl auf den Zweck der Interventionspositionen als auch auf die Ziele der Adressat:innen Bezug.

Interventionsposition	Aktivitäten der Fachpersonen	Zweck	Ziele der Adressatinnen und Adressaten
Animationsposition	animieren arrangieren beteiligen	Aktivierung	Selbsttätigkeit
Organisationsposition	unterstützen planen durchführen auswerten	Aktion Produktion	Selbstorganisation
Konzeptposition	erforschen erkunden konzipieren	Konzeptualisierung	Transformation
Vermittlungsposition	problematisieren / thematizieren übersetzen verhandeln Konflikte lösen	Vermittlung	Selbstständigkeit

Abbildung 2: Das Handlungsmodell, ergänzt mit Zweck und Zielen der Adressatinnen und Adressaten (Quelle: Hangartner, 2013, S. 299)

3.3.1 Animationsposition

Animieren kann mit mehreren Bedeutungen wie anregen, ermuntern oder in Stimmung versetzen definiert werden und stammt aus dem lateinischen „animare“, was so viel bedeutet wie „beseelen“ (Duden, ohne Datum-b). Die Animationsposition, so Hangartner (2013) ist die Kernposition der SKA, steht somit immer im Zentrum aller Aufgaben und muss bei jeder Handlung innerhalb der anderen Positionen berücksichtigt werden. Fachpersonen der SKA agieren in dieser Position, um Individuen und Gruppen in ihrer Lebenswelt zu erreichen. Sie aktivieren sie zur Teilnahme an Aktivitäten, Projekten und laufenden Prozessen und schaffen Strukturen, die niederschwellige Beteiligung ermöglichen und die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmenden zum Ausdruck bringen. Dabei verfolgen sie das übergeordnete Ziel, Adressat:innen schrittweise zur Selbstständigkeit zu aktivieren (S. 298–304).

Die Animationsposition im Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens kann somit eine aktive Gemeinschaft fördern, in der sich Bewohnende in niederschweligen Projekten partizipativ beteiligen. Dies führt zu mehr Engagement der Bewohnenden und einem stetigen Aufbau der Selbstständigkeit.

3.3.2 Organisationsposition

Bei der Organisationsposition geht es darum, gemeinsam mit Adressat:innen Projekte, Aktivitäten und Prozesse zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. Die Aufgaben der Fachpersonen in dieser Rolle sind Unterstützung, Planung, Durchführung und Auswertung. Das Ziel dabei ist eine möglichst weitgehende Selbstorganisation seitens der Adressat:innen. Im Vergleich zur Animationsposition, in der Fachpersonen in offenen Situationen animieren, besteht die Organisationsposition eher darin, Lernumgebungen und Möglichkeitsräume zu schaffen und zu koordinieren, in denen Erfahrungen gesammelt werden können (Hangartner, 2013, S. 304). Nach Rohr-Zänker & Müller (1998), fördern soziale Angebote und ein sich an Bewohnenden orientierendes Umfeld Kontakte, die über zufällige Begegnungen hinausgehen und als Anstoss für die Bildung nachbarschaftlicher Netzwerke wirken. Das reicht von der Förderung nachbarschaftlicher Aktivitäten bis hin zur Unterstützung von Nachbarschaftsgruppen und Initiativen, die Hilfe zur selbstorganisierten Selbsthilfe leisten (S. 48). Organisierte Aktivitäten wie Strassen- und Siedlungsfeste haben sich als wirksame Mittel erwiesen, um erste Kontakte zwischen Bewohnenden herzustellen (Beierlorzer, 1996; zit. in Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. 48).

3.3.3 Konzeptionsposition

Fachpersonen der SKA untersuchen in der Konzeptionsposition potenzielle Zielgruppen und deren Bedürfnisse, indem sie Fragestellungen in einen sozialen Kontext einordnen. Sie erforschen mögliche Handlungsfelder und offene Situationen. Die Konzeption stärkt die Verbindlichkeit aller Beteiligten und verleiht den Aktivitäten der SKA eine innere und äussere Legitimation. In dieser Position agierend, erstellen Fachpersonen anhand von erhobenen Daten und Theorien Konzepte (Hangartner, 2013, S. 310). Der Ansatz der integralen Projektmethodik (vgl. Kapitel 3.1) hilft Fachpersonen dabei, sich in der Konzeption von Projekten zu orientieren. Für integrale Projekte wurde von Willener & Friz (2019d) ein Modell erstellt, welches Prozesse darstellt, die in Projekten in offenen Arbeitsfeldern vorkommen. Das Prozessmodell umfasst vier Phasen, die den Projektlauf grob unterteilen, eine davon ist die Konzeptionsphase (S. 144). Diese ist in folgender Abbildung ersichtlich:

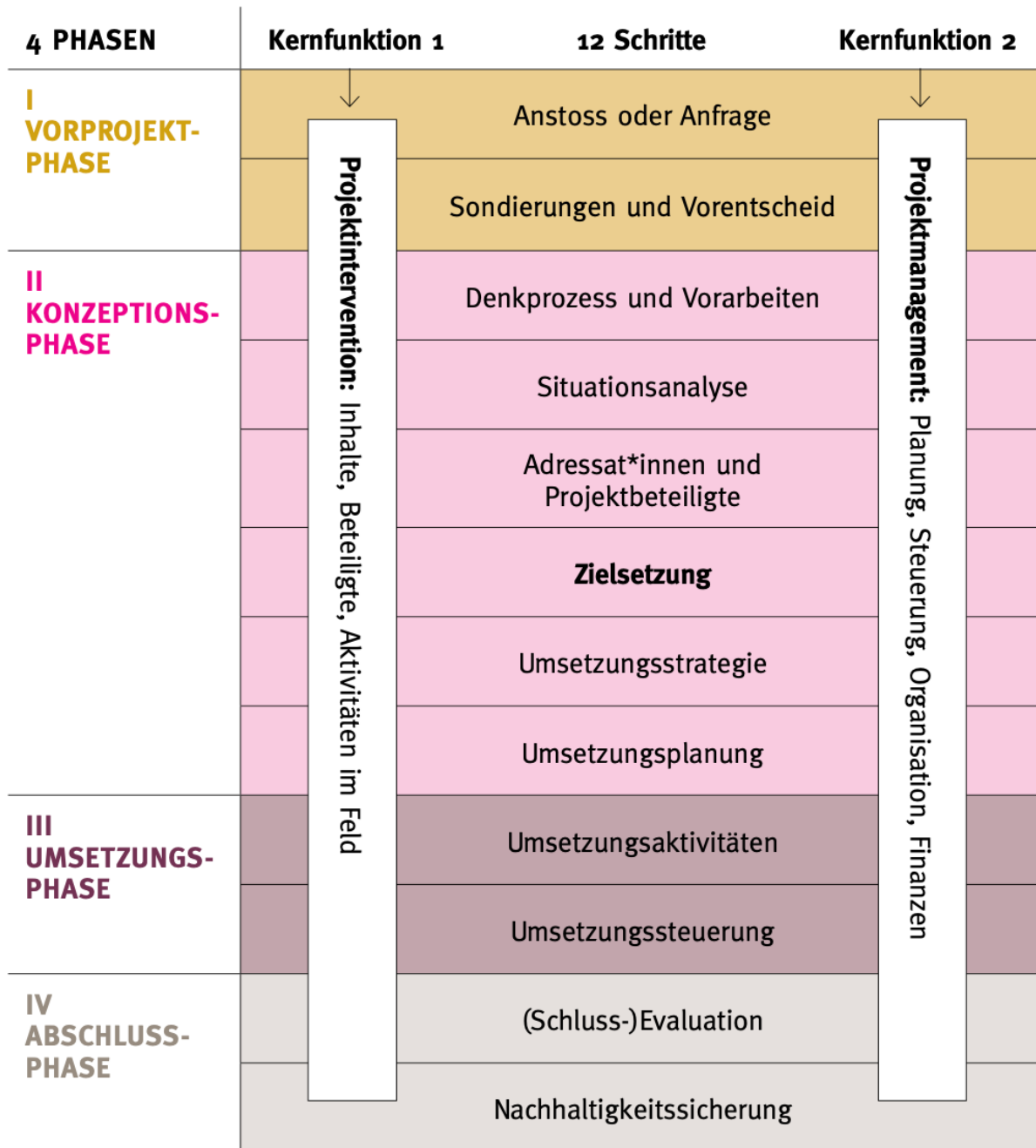


Abbildung 3: Das Prozessmodell im Überblick (Quelle: Willener & Friz, 2019, S. 145)

Auch im Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens kann die Konzeptionsposition somit behilflich sein, die Bedürfnisse von Bewohnenden wahrzunehmen und in den sozialen Kontext einer Wohnsiedlung einzubetten, wobei das verbindliche Engagement gestärkt wird. Zudem führen Konzepte zu mehr Legitimation, im Kontext des Arbeitsbereichs des nachbarschaftlichen Zusammenlebens beispielsweise bei Auftraggebenden oder bei der Wohnbaugenossenschaft als Organisation.

3.3.4 Vermittlungsposition

Die Vermittlung zwischen verschiedenen Akteur:innen ist für die Praxis der SKA von zentraler Bedeutung. In ihrer intermediären Rolle agiert die SKA zwischen verschiedenen Akteur:innen des Gemeinwesens (vgl. Kapitel 3.2). Sie bewegt sich, so Hangartner (2013), in Interventionen wie Konfliktbewältigung, Kooperation, Vernetzung, Verständigung und Verhandlung und verfolgt dabei das übergeordnete Ziel der Selbstständigkeit der Adressat:innen. Zu den Aufgaben innerhalb dieser Position gehören sowohl das Problematisieren und Thematisieren zur Prävention und Bewältigung von problematischen Entwicklungen sowie auch Übersetzungsdienste von Fachpersonen, um Verständnis zwischen den Beteiligten zu schaffen. Fachpersonen der SKA können sich in der Vermittlungsposition zudem in einer allparteilichen Rolle befinden, in dem sie ihr Wissen in Verhandlungen zur Verfügung stellen oder sich parteilich für Interessen einer Gruppe einsetzen (S. 315–319).

In Bezug auf die Vermittlungsposition im nachbarschaftlichen Zusammenleben ist der Aspekt, dass Globalität zu mehr Heterogenität zwischen Bewohnenden führt (vgl. Kapitel 2.3.2), zu nennen. Wenn sich Angebote von nachbarschaftsorientierten Fachstellen an eine sehr heterogene Zielgruppe richten, ist eine verstärkte Vermittlungsarbeit und ein intensiverer Austausch mit den Adressat:innen nötig (IFSAR, 2020, S. 48).

3.4 Zusammenfassung und Beantwortung der 2. Theoriefrage

Theoriefrage 2

Inwiefern können Arbeitsweisen und Positionen der Soziokulturellen Animation an den Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens anknüpfen?

Wie die Theorie zeigt, bewegt sich die Praxis der SKA stets innerhalb gesellschaftlicher Entwicklungen und auch das nachbarschaftliche Zusammenleben verändert sich durch den gesellschaftlichen Wandel stetig. Daraus lässt sich schliessen, dass sich viele Arbeitsweisen und Positionen der SKA in Bezug auf das nachbarschaftliche Zusammenleben anknüpfen lassen. Die drei beleuchteten Arbeitsprinzipien der SKA (Partizipation, Empowerment und Kooperation und Transdisziplinarität) erweisen sich im Bereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens wie folgt als geeignet: Partizipation in Siedlungen kann dazu führen, dass sich Bewohnende mit ihrer Wohnumgebung identifizieren können und zu einem stärkeren Zusammengehörigkeitsgefühl führen. Empowerment als Ansatz kann hilfreich sein, um Gruppen, wie beispielsweise Arbeitsgruppen oder Siedlungskommissionen zu begleiten und ihre Selbstständigkeit durch den Erwerb von vielfältigen Kompetenzen zu stärken. Des Weiteren kann Empowerment auf institutioneller Ebene dabei

helfen, Beteiligungsmöglichkeiten für Bewohnende zu fördern, beispielsweise in Form von Möglichkeitsräumen. Auch eine kooperative und transdisziplinäre Arbeitsweise kann sich positiv auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auswirken, da sich durch sie relevante Netzwerke ergeben, Fragestellungen effizienter bearbeitet und Adressat:innen partizipativ in Projekte einbezogen werden. Übergeordnet kann ein sozialraum- und lebensweltorientierter Ansatz dabei unterstützend wirken, die Menschen vor Ort zu involvieren sowie ihre Bedürfnisse und Interessen zu berücksichtigen und in Prozesse einfließen zu lassen. Durch ihre intermediäre Position können Fachpersonen der SKA zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen in der Nachbarschaft vermitteln und fördern eine partizipative Herangehensweise, um inklusive und integrative soziale Räume zu schaffen, in denen das nachbarschaftliche Zusammenleben gestaltet und unterstützt wird. Auch die Interventionspositionen der SKA erweisen sich im Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens als anknüpfungsfähig, wenn es darum geht, Mietende zur Teilnahme an Projekten zu aktivieren, ein verbindliches Engagement zu stärken, Projekte und Anlässe zu planen, durchzuführen und zu evaluieren, Konzepte zu erarbeiten und zwischen verschiedenen Akteur:innen des Gemeinwesens zu vermitteln. Die Theorie zeigt also, dass sich die erläuterten Ansätze der SKA für den Arbeitsbereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens anbieten. Wie dieser sich in der Praxis gestaltet, beschreibt der zweite – praktische – Teil der Arbeit.

4 Forschungsdesign

Das aktuelle Kapitel eröffnet den praktischen Forschungsteil der vorliegenden Arbeit und beschreibt die Forschungsfragen sowie das methodische Vorgehen der durchgeführten qualitativen Forschung. In diesem Zusammenhang werden das Sampling, sowie die Erhebungs- und Auswertungsmethoden erläutert.

4.1 Qualitatives Forschungsverfahren & Fragestellungen

In der empirischen Sozialforschung wird hauptsächlich zwischen quantitativer und qualitativer Forschung unterschieden (Gläser & Laudel, 2009, S. 24). Qualitative Forschungen haben zum Ziel, theoretische Aussagen durch die Analyse empirischer Daten zu entdecken oder zu generieren (Brüsemeister, 2008, S. 9). Laut Mayer (2013) eignet sich das qualitative Verfahren besser, um die Sichtweisen und Lebenswelten der Betroffenen darzustellen, als eine quantitative Methode (S. 25). Um die subjektiven Wahrnehmungen der Befragten in Bezug auf ihren Arbeitsalltag in nachbarschaftsorientierten Fachstellen zu erfassen, hat sich die Forschende für ein qualitatives Forschungsverfahren entschieden und folgende Fragestellungen ausgearbeitet:

Forschungsfrage 1

Welchen Tätigkeitsfeldern und Herausforderungen begegnen Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen in ihrem Arbeitsalltag?

Forschungsfrage 2

Mit welchen Herangehensweisen bearbeiten Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen diese Tätigkeitsfelder und Herausforderungen und welches professionelle Selbstverständnis bringen sie dabei mit?

4.1.1 Stichprobe / Sampling

Da es, so Mayer (2013), in empirischen Untersuchungen meist nicht möglich ist, alle relevanten Personen zu einem Forschungsgegenstand zu befragen, kann für die Erhebung der Forschungsergebnisse eine Stichprobe durchgeführt werden (S. 38). Um einen differenzierten Einblick in Bezug auf den Forschungsgegenstand zu erhalten, sollten die Stichproben möglichst heterogen ausfallen (Metzger, 2009, S. 1). Die Forschende hat für die Erhebung der Forschungsergebnisse auf die Vorab-Festlegungs-Stichprobe nach Mayring zurückgegriffen, in der sich die Kriterien der Stichprobe aus den Fragestellungen der Untersuchung sowie theoretischen Überlegungen ergeben (Mayring, 2015, S. 39). Somit erfolgte die Stichprobe einerseits deduktiv, andererseits zielgerichtet. Im zielgerichteten Sampling werden inhaltliche Kriterien definiert, um gezielt Untersuchungseinheiten wie Gruppen oder Personen auszuwählen. Zudem kann es von Vorteil sein, Personen für das Sampling auszuwählen, welche als Expert:innen im Forschungsgebiet agieren (Moser, 2008, S. 48). Um möglichst differenzierte Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen generieren zu können, hat die Forschende für das Sampling folgende Kriterien entwickelt:

Kriterium 1: Fachpersonen mit einem *Studium in SKA*, Fachpersonen mit einem *Studium in einem anderen Bereich der Sozialen Arbeit* und Fachpersonen *ohne Studium im Bereich der Sozialen Arbeit*

Kriterium 2: Fachpersonen, die in *Genossenschaften* tätig sind und Fachpersonen, die in einer *privatwirtschaftlichen Organisation* im Bereich der Siedlungsarbeit tätig sind.

So entstand folgende Erhebungseinheit:

Organisation, Organisationsform und Anzahl MA im Bereich Siedlungsarbeit	Stellenbezeichnung, Pensum und Dauer der Anstellung	Aus- und Weiterbildungen der Fachperson
Baugenossenschaft Vrenelisgärtli Organisationsform: Genossenschaft 1 MA	Siedlungscoach (20%) 3 Monate	- Grundbildung KV - Berufsmatura - Diplom in Psychosozialer Beratung an Privatschule
Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (ABL) Organisationsform: Genossenschaft 2 MA	Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales (70%, davon 30% Siedlungsarbeit) 4 Jahre	- Studium Sozialarbeit FH Bern - Mediationsausbildung - Fachkurs Gewaltfreie Kommunikation FH Bern
Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ) Organisationsform: Genossenschaft 3 MA	Fachperson für Siedlungs- und Quartierarbeit 8.5 Jahre	- Studium in Berlin: Diplom Sozialarbeit und Sozialpädagogik - CAS Projektentwicklung in Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesen Entwicklung ZHAW - Diverse Kurse
Wohnimpuls GmbH Organisationsform: GmbH (Auftraggebende: Investor:innen wie Versicherungsgesellschaften und Banken) 3 MA + freischaffende Siedlungscoaches im Stundenlohn	Siedlungscoach und Geschäftsführung 2 Jahre	- Studium Darstellende Kunst - Studium in Wirtschaft - Coaching Ausbildung in Berlin
Wohnbaugenossenschaft DOMUM Organisationsform: Privatwirtschaft (Auftraggebende: Institutionelle wie Pensionskassen) 6 MA (3 SKA, 2 SA + 1 andere)	Fachperson Siedlungsarbeit und Leitung Siedlungsarbeit und Siedlungsentwicklung 1.5 Jahre	- Grundbildung als Kauffrau - Gesundheitlich soziale BMS - Studium SKA HSLU
ITOPA GmbH Organisationsform: GmbH (Auftraggebende: Institutionelle wie Pensionskassen und Versicherungen) 5 MA (alle SKA)	Soziokulturelle Mitarbeiterin 3 Jahre	- Fachmittelschule - Studium SKA HSLU

Tabelle 3: Erhebungseinheit (eigene Darstellung)

4.1.2 Erhebungsmethode: Expert*innen-Interviews

Die Erhebung der Forschungsergebnisse erfolgte mittels Leitfadeninterviews als Expert:inneninterviews. Laut Mayer (2013) zeichnen sich Leitfadeninterviews dadurch aus, dass sie sich an einem Leitfaden mit offen formulierten Fragen orientieren. Sogenannte Expert:inneninterviews stellen eine besondere Form von Leitfadeninterviews dar, in denen die Interviewpartner:innen als Expert:innen in ihrer Funktion in einem bestimmten Handlungsfeld befragt werden. Dabei werden die Befragten als Repräsentant:innen einer Gruppe betrachtet (S. 37–38). Die interviewten Personen (vgl. Tabelle 3) sind als Expert:innen in ihrem Handlungsfeld als Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen zu betrachten und repräsentieren jeweils ihre Disziplin in den entsprechenden Organisationen. Der Interviewleitfaden orientiert sich an den zwei Forschungsfragen und enthält sowohl Haupt- als auch Unterfragen. Die Hälfte der Interviews erfolgte persönlich in den jeweiligen Organisationen, die andere Hälfte via Zoom.

4.1.3 Auswertungsmethoden

Die Interviews wurden aufgenommen und anschliessend transkribiert. Bei der Auswertung der Daten orientierte sich die Forschende an der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014, S. 77–78). Dabei werden in einer ersten Phase Hauptkategorien gebildet, bevor das Material in einer zweiten Phase weiterentwickelt und ausdifferenziert wird. Nach der Kategorisierung erfolgt, der erste Codierungsprozess, in welchem relevante Textabschnitte des Materials den gebildeten Kategorien zugewiesen werden. Dabei wird das gesamte Material codiert (ebd., S. 80–81). Folgende Hauptkategorien wurden von der Forschenden anhand des entwickelten Leitfadens selektiert, bevor die relevanten Textstellen der Transkripte diesen Kategorien zugewiesen wurden:

Hauptkategorie 1	Organisation der Fachstellen
Hauptkategorie 3	Beruflicher Werdegang der Fachpersonen
Hauptkategorie 4	Tätigkeitsbereiche im Berufsalltag der Fachpersonen
Hauptkategorie 5	Herausforderungen im Berufsalltag der Fachpersonen
Hauptkategorie 6	Herangehensweisen der Fachpersonen
Hauptkategorie 6	Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen

Tabelle 4: Hauptkategorien (eigenen Darstellung)

In der Theorie geht es laut Kuckartz (2014) im nächsten Schritt darum, die Hauptkategorien ausdifferenzieren, indem Subkategorien gebildet werden (S. 84). Dafür wurden die mit derselben Kategorie codierten Textstellen in Listen zusammengefügt und anschliessend passende Subkategorien definiert (vgl. Kuckartz, 2014, S. 84). Folgende Subkategorien wurden gebildet:

Hauptkategorien	Subkategorien
Organisation der Fachstellen	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsform • Eckdaten Fachpersonen • Anzahl MA • Auftraggebende
Beruflicher Werdegang der Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungen • Weiterbildungen
Tätigkeitsbereiche im Berufsalltag der Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung und Übersetzung • Organisation, Koordination und Unterstützung • Konzepte und Berichte schreiben • Coaching, Aktivierung und Animation • Vernetzung und Zusammenarbeit • Weitere Tätigkeitsfelder
Herausforderungen im Berufsalltag der Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Herausforderungen innerhalb der Tätigkeitsfelder • Weitere Herausforderungen im Arbeitsalltag • Nachbarschaftliches Zusammenleben als Herausforderung • Legitimation und Positionierung als Herausforderung
Herangehensweisen der Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung und Übersetzung • Organisation, Koordination und Unterstützung • Konzepte und Berichte schreiben • Coaching, Aktivierung und Animation • Vernetzung und Zusammenarbeit • Weitere Herangehensweisen
Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Motivation für den Stellenantritt • Ziele und Visionen in Bezug auf das nachbarschaftliche Zusammenleben

Tabelle 5: Haupt- und Subkategorien (eigene Darstellung)

Nachdem das gesamte Material nach den gebildeten Subkategorien codiert wurde, erfolgte die eigentliche Auswertung und die Präsentation der Ergebnisse. Dafür wurden Zusammenhänge zwischen Kategorien

analysiert und dokumentiert (vgl. Kuckartz, 2014, S. 95). Für die erhobenen Daten waren jedoch nicht nur die Zusammenhänge zwischen den Kategorien relevant, sondern auch die jeweiligen Unterschiede, da sich die Forschungsfragen auch nach diesen richten. Für die Auswertung und Dokumentation der Daten wurde auf die Software MAXQDA zurückgegriffen, welche sich für eine übersichtliche Darstellung der Ergebnisse als geeignet erwies.

5 Darstellung der Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die empirisch erhobenen Daten dargelegt. Dabei handelt es sich lediglich um die Darstellung der aus den Expert:inneninterviews stammenden Ergebnisse und noch nicht um deren Interpretation (vgl. Kapitel 6). Die Gliederung orientiert sich an den im vorherigen Kapitel aufgeführten Haupt- und Subkategorien (vgl. Tabelle 5), wobei die ersten zwei Haupt- und die entsprechenden Subkategorien bereits im Kapitel 4.1.1 dargestellt wurden.

5.1 Tätigkeitsbereiche im Berufsalltag der Fachpersonen

In diesem Abschnitt werden die verschiedenen Tätigkeitsfelder erläutert, denen Fachpersonen in ihrem Arbeitsalltag in nachbarschaftsorientierten Fachstellen begegnen. Die verschiedenen Tätigkeitsfelder bringen unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Wo solche genannt wurden, sind diese am Ende jedes Tätigkeitsbereichs aufgeführt.

1) Vermittlung und Übersetzung

Von allen Interviewpartner:innen wurde angegeben, dass Vermittlung und Übersetzung einen wichtigen Tätigkeitsbereich im Arbeitsalltag in Wohnsiedlungen darstellt. Vermittlung und Übersetzung bezieht sich auf verschiedene Akteur:innen. Einerseits wird zwischen verschiedenen Parteien innerhalb der Siedlungen vermittelt, andererseits auch zwischen Mietenden und den Geschäftsstellen beziehungsweise der Verwaltung und zwischen den Mietenden untereinander, zum Beispiel in Konfliktgesprächen. Dabei geht es darum, sicherzustellen, dass die involvierten Personen vom Gleichen sprechen, sich zuhören und Konsens finden, aber auch, die verschiedenen Abteilungen für die Anliegen der Bewohnenden zu sensibilisieren und unterschiedliche Perspektiven einzubringen.

Ich glaube, unsere Rolle ist da in erster Linie Vermittlung und Übersetzung. Zum Teil auch Verhandlungspartner:innen. Und wir übersetzen und vermitteln genauso zwischen den verschiedenen Parteien, die es in den Siedlungen gibt als auch zwischen der Bewohnerschaft und den Geschäftsstellen oder den Bereichen in der ABL intern. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Herausforderungen im Tätigkeitsfeld *Vermittlung und Übersetzung*:

Im Kontext dieser Tätigkeit wurden Herausforderungen genannt, wie beispielsweise Zielkonflikte zwischen internen Bereichen und Mietenden, die als herausfordernd betrachtet werden. In den privatwirtschaftlich organisierten Siedlungen besteht eine der grössten Herausforderungen in der Vermittlung zwischen den Mietenden und der Liegenschaftsverwaltung.

Im Generationenhaus muss vor allem die Gemeinschaft, das sind meistens 12 – 15 Parteien, in den ganzen Prozess von einem Mieterwechsel involviert werden. Das hat die Liegenschaftsverwaltung noch nicht ganz durchschaut, die finden, wir müssen die Wohnungen besetzen, wir wollen keinen Leerstand, was heutzutage recht schwierig ist, die wollen einen nahtlosen Übergang, und da ist es schwierig, da müssen wir vermitteln. (Siedlungskoach, Wohnimpuls)

Auch die Kommunikation zwischen Verwaltung und Mietenden kann eine Herausforderung darstellen.

Das Ziel von dem Ganzen ist wie auch ein bisschen ein verlängerter Arm der Verwaltung zu sein, gerade weil es dort halt wahnsinnige Sprachbarrieren gibt, wo man gemerkt hat, die Verwaltung kommt nicht an die Infos, Kontakt aufzunehmen mit den Mietenden ist wahnsinnig schwierig und der Verwaltung fehlen halt wirklich auch die Ressourcen, um vor Ort sein zu können. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

Zudem kann es herausfordernd sein, immer wieder zu schauen, dass Bewohnenden von Anfang an in Prozesse miteinbezogen werden.

2) Organisation, Koordination und Unterstützung

Auch Organisation, Koordination und Unterstützung gehören bei allen befragten Fachpersonen zum Arbeitsalltag. In diesem Kontext wurden Tätigkeiten genannt wie Planung, Organisation und Durchführung von und Unterstützung bei Projekten, Angeboten, Anlässen, Veranstaltungen, wie beispielsweise Neuzuzüger:innenapéros oder Siedlungs- und Nachbarschaftsfeste sowie das Organisieren und Koordinieren von Treffen und Gesprächen und das Schaffen adäquater Settings. Auch das Unterstützen und Begleiten von einzelnen Mietenden sowie von verschiedenen Arbeitsgruppen oder Siedlungskommissionen gehört zu den Tätigkeiten der Fachpersonen.

Sicher kleinere Projektsachen, gerade aktuell den Madame Frigo, den wir am Lancieren sind, dann haben wir in der Genossenschaft eine Gruppe, die heisst Vreneli's Freunde, das sind verschiedene Genossenschafter, die sich innerhalb der Genossenschaft engagieren, die planen Anlässe, etc., die unterstützen wir. (Siedlungskoach, Vrenelisgärtli)

Herausforderungen in der *Organisation, Koordination und Unterstützung*

Wenn sich Bewohnende einbringen und in Projekten mitwirken können, kann das Herausforderungen mit sich bringen. Je mehr Leute mitentscheiden, desto herausfordernder wird die Organisation von Entscheidungen, die Koordination von Sitzungen und die Unterstützung aller Beteiligten durch die Fachperson.

Die eine Tendenz, die ich sehe, ist dass es immer mehr Leute gibt, die mitgestalten wollen, vor allen Dingen, wenn es Neubauten sind und alle aufs Mal einziehen und es mehr Möglichkeiten gibt, zu gestalten. Das kann durchaus Aufwand generieren, also nicht nur in der Geschäftsstelle, sondern auch bei den Bewohnenden selbst. (Fachperson für Siedlungs- und Quartierarbeit, ABZ)

3) Konzepte und Berichte schreiben

Fünf von sechs Interviewpartner:innen gaben an, dass die Konzeption zu ihren Tätigkeiten gehört. Dazu gehören die Konzeption von Projekten, sowie das Unterstützen von Personen nach bestimmten Konzepten, das Verfassen von Konzepten für Prozesse, das Erstellen von Berichten und die Verschriftlichung verschiedener Dinge. Zudem ist es eine zentrale Aufgabe der Fachpersonen, Bedürfnisse, Anliegen, Interessen, Ideen und Fragen der Mietenden abzuholen und aufzunehmen.

Sicher die Konzepts- oder Organisationsposition. Für das Ganze überhaupt ein Setting schaffen, zu ermöglichen, aus dem entstehen kann. Auch zum Beispiel Berichte schreiben gehört dazu, Konzepte schreiben. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

4) Coaching, Aktivierung und Animation

Coaching, Aktivierung und Animation wurde von vier interviewten Personen als Tätigkeitsfeld genannt. Dazu gehört, die Mietenden zu ermutigen, sich in Gruppen zu engagieren, Gemeinschaften zu bilden, die Nachbarschaft zu aktivieren und den Aussenraum zu beleben.

Ein Neubau, dort geht es um Belebung auch von dieser Nachbarschaft, eine Aktivierung, eine Belebung des Aussenraums, schauen, dass die Leute gut ankommen, sich kennenlernen, Communities schliessen, so ein bisschen ein Starter-Kit für diese Nachbarschaft zu sein. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

5) Vernetzung und Zusammenarbeit

Ein weiteres zentrales Tätigkeitsfeld, welches von allen interviewten Fachpersonen genannt wurde, war die Vernetzungsarbeit. Dabei wurde zwischen internen und externen Vernetzungspartner:innen

unterschieden, welche für die Arbeit in den jeweiligen Wohnsiedlungen relevant sind. Diese sind in folgender Tabelle dargestellt:

Organisation	Interne Vernetzungspartner:innen	Externe Vernetzungspartner:innen
Baugenossenschaft Vrenelisgärtli	- Bewirtschaftung	- Nicht sehr vernetzt, weil neu
Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (ABL)	- Bereichsleitungen - Bau & Entwicklung - Technische Bewirtschaftung - Gärtnerei - Kaufmännische Bewirtschaftung, Vermietung - Finanzen	- Sozialdienste - Beistandspersonen - Pro Senectute - Pro Infirmis - Spitex (Sozialberatung) - Quartierarbeit Stadt Luzern - Landschaftsarchitekt:innen - Kooperationspartner:innen - Andere Genossenschaften - Stadt Luzern (Projektteamsitzungen)
Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ)	- Schnittstellen mit allen internen Fachbereichen - Kommunikationsabteilung - Gärtnerei - Bauabteilung	- Jugendarbeit - SIP Zürich - Polizei - Vitamin B - Grün-Stadt-Zürich - Büro für Stadtleben - Hochschulen
Wohnimpuls GmbH	- Verwaltung	- Investor:innen - Wünscht sich mehr Zusammenarbeit mit anderen Genossenschaften - In Aussicht: Branchenmeetings mit anderen Organisationen
Wohnbaugenossenschaft DOMUM	-Verwaltung - Präsidentin - Kommunikationsabteilung - Marketingabteilung - Videoteam	- Lokale Akteur:innen je nach Siedlung - Gemeinwesenfachstelle der Pro Senectute - Intergeneration - Architekt:innen - Stiftungen - In Aussicht: Siedlungsfachpersonenaustausch
ITOBA GmbH	- Verwaltung - Hauswartung - Intern im Team - Projektleitung - Geschäftsleitung	- Punktuell und siedlungsspezifisch vernetzt - Quartierarbeit - Sozialdienst - Netzwerk lebendige Quartiere - Soziokulturpool - Gemeinden - In Aussicht: Vernetzungsgefäss für Personen im Bereich Siedlungsarbeit

Tabelle 6: Vernetzungspartner:innen (eigene Darstellung)

Herausforderungen im Tätigkeitsfeld *Vernetzung und Zusammenarbeit*:

Eine Herausforderung, die im Kontext der Zusammenarbeit genannt wurde, ist, dass die Themen der Fachpersonen einen Mehraufwand für andere Bereiche generieren können.

Über dem ganzen steht ja noch der Vorstand und von dem wird das sehr fest gestützt, aber es ist ein Fakt, dass wir einen Mehraufwand generieren mit unseren Themen und das ist dann halt je nach dem schwierig. Da merken wir auch, dass wir nicht willkommen sind, wenn man nicht mit diesem Aufwand gerechnet hat, den wir jetzt noch verursachen. Das ist dann manchmal die Schwierigkeit. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Es wird auch betont, dass die Themen der Fachstellen nicht immer erste Priorität haben, weshalb manchmal stark abgewogen werden muss, welcher Kommunikationsweg der richtige ist. Zudem ist es eine Herausforderung, dass je nach Bereich eine andere Sprache und eine andere Denkweise herrscht. Für die privatwirtschaftlich organisierten Trägerschaften kann die Zusammenarbeit mit den Liegenschaftsverwaltungen herausfordernd sein, weil diese einen anderen, stark wirtschaftlichen, profitorientierten Fokus haben. Auch das fehlende Verständnis für die Arbeit der Fachpersonen seitens Geld- oder Auftraggebenden wird als herausfordernd beschrieben.

Vom Geld- oder Arbeitgeber ist es so, dass manchmal das Verständnis für SKA nicht so vorhanden ist. Ist ja auch nicht so schwierig, es nicht zu haben, wenn man nicht aus diesem Feld ist, ich finde es auch herausfordernd, dieses Feld zu verstehen. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Innerhalb des Teams können Herausforderungen entstehen, gerade, wenn die Fachpersonen dezentral arbeiten und sich nicht regelmässig sehen. Auch verschiedene Haltungen innerhalb des Teams, des Bereichs oder der gesamten Organisation können herausfordernd sein.

Weitere Tätigkeitsfelder

Weitere Aufgabengebiete, welche genannt wurden, sind: Beziehungsarbeit, Konfliktprävention, Zuhören, bauliche Tätigkeiten und Umgestaltung von Aussen- und Innenräumen, sich mit Leuten treffen, an Sitzungen und Versammlungen teilnehmen, Büroarbeiten, Prozesse abgleichen, die Mietenden kennenlernen und ihre Ressourcen abholen, triagieren, Kommunikation, Bewirtschaftung von Social Media, oder Schaffen von Traditionen.

Im Allgemeinen wurde die Arbeit in den Fachstellen als breites Tätigkeitsfeld beschrieben, das je nach Siedlung andere Arbeitsalltage mit sich bringt. Einen typischen Arbeitsalltag gibt es daher nicht.

Also, ich habe drei Siedlungen und ich könnte dir von allen drei Siedlungen so einen anderen Arbeitsalltag beschreiben, einen komplett anderen Arbeitsalltag.“ (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

Weitere Herausforderungen im Arbeitsalltag:

Konstant an der Beziehungsarbeit dranzubleiben, wird als Herausforderung angesehen.

Es ist natürlich auch eine Herausforderung. Man muss konstant an der Beziehungsarbeit dranbleiben, damit die Leute kommen und sich engagieren. Das ist im Zwangskontext anders, da hast du immer Leute. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Eine weitere Herausforderung stellt die zeitliche Begrenzung der Aufträge und der daraus resultierende Druck dar.

Aber da bei ITOBA ist auch gewisser Druck da, dass du innerhalb dieser zwei bis vier Jahren, das soweit fertiggebracht hast, dass diese Leute selber funktionieren. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

Auch fehlende finanzielle und personelle Ressourcen wurden als Herausforderungen genannt. Ein begrenztes Pensum kann die Fachpersonen in ihrer Arbeit einschränken und den Beziehungsaufbau erschweren.

Es ist etwas schwierig, mit 20% professionelle Siedlungsarbeit zu machen, weil du brauchst eine Grundinvestition, damit es läuft. Du musst einen gewissen Beziehungsaufbau haben, damit es läuft und Beziehung heisst möglichst viel Zeit und Regelmässigkeit. (Fachperson Siedlungsarbeit DOMUM)

Auch das Spannungsfeld zwischen Inklusion und Exklusion ist eine Herausforderung.

Ich glaube, sobald etwas inkludiert, exkludiert es auch, das finde ich eine Herausforderung. Dass eine Gruppe auch schnell eine Abgrenzung nach aussen sein kann. Dass Integration ins Quartier ist entweder gut oder es können noch mehr Distanzen entstehen, dadurch, dass eine Gemeinschaft nur für sich und nicht offen ist. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Stetig schauen, dass Bedürfnisse von Mietenden aufgenommen und umgesetzt werden, ist herausfordernd.

Das Thema Erwartungen wurde in den Interviews immer wieder erwähnt. Erwartungen bestehen sowohl von Bewohnenden als auch von Investo:innen oder Auftraggebenden. Auch Fachpersonen haben verschiedene Erwartungen an unterschiedliche Akteur:innen.

„Es ist ein bunter Blumenstrauß an Erwartungen. Z.B. bei den Mietenden ist es so, dass entweder haben sie null Erwartungen, weil sie nicht wissen, was sie erwarten können, wenn die Rolle noch nicht so klar ist, deswegen schauen wir auch, dass wir diese Rollenklärung machen. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Die Corona Pandemie wurde auch als Herausforderung erwähnt, die sich auf die Beteiligung an Projekten ausgewirkt hat. Zudem hat der Lockdown zu Vereinsamung geführt und die vermehrte Zeit im Homeoffice zu mehr Konflikten

5.2 Nachbarschaftliches Zusammenleben als Herausforderung

Das nachbarschaftliche Zusammenleben kann in vielerlei Hinsicht herausfordernd sein. Ein genanntes Beispiel ist die Globalisierung, die zu grösseren Distanzen zwischen Familienangehörigen führt.

Globalisierung sehe ich auch als Thema, dass z.B. Kinder von Familienangehörigen weit wegziehen. Es gibt gewisse Schwellen, wo es herausfordernder wird, ohne Hilfe zu Hause leben zu können. Dann ist die Unterstützung von Angehörigen, schwieriger, zu bekommen, weil die Distanzen so gross sind. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Auch die demografische Alterung ist eine Herausforderung. Ältere Menschen sind auf Unterstützung angewiesen und die Anonymität kann dies erschweren.

Da habe ich auch mega viele Gespräche in meinem Arbeitsalltag geführt, wo die Leute sehr aufgeschmissen sind, weil es sehr anonym ist, und sie eigentlich sehr fest darauf angewiesen wären und sonst alle Einrichtungen und alle Institutionen eigentlich gerade in diesem Bereich sehr fest ausgelastet sind und dass es gerade darum finde ich mega wichtig ist, dass man das forcieren würde. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

In den Siedlungen wohnen sehr viele verschiedene Menschen, was zu Konflikten führen kann. Kulturell bedingte Unterschiede zwischen Bewohnenden können herausfordernd sein.

Je nach Kultur ist es sicher herausfordernd teilweise, je nachdem, welche Kulturen aufeinanderstossen, ist das Zusammenleben sicher nicht einfacher. (Siedlungscoach, Vrenelisgärtli)

Eine weitere Herausforderung, die genannt wurde, sind stetige Individualisierungsprozesse, welche zu Ausdifferenzierung der Lebensweisen führen.

Wir befinden uns in einem stetigen Individualisierungsprozess, die Lebensweisen und die Art und Weise, wie Menschen leben und denken differenziert sich aus. Das führt dazu, dass es herausfordernder wird, dass Menschen gut zusammenleben und der Zusammenhalt bestehen kann, dadurch, dass man so verschieden ist und unterschiedliche Lebenskonzepte hat. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Der Individualismus kann auch das Gefühl von Vereinsamung mit sich bringen.

Der ganze Individualismus, den wir auch leben, auch die jüngere Generation, das bringt auch ganz viele Gefahren in Bezug auf Vereinsamung mit. (Siedlungscoach, Wohnimpuls)

Auch verschiedene Erwartungshaltungen unter den Bewohnenden bezüglich der Intensität des Engagements stellen eine Herausforderung dar. Dies kann einen gewissen Druck auslösen auf Personen, die sich weniger engagieren und Enttäuschung bei Bewohnenden, die sich stark engagieren.

Da ist die Spannbreite riesig zwischen kein Interesse bis zum Bedürfnis, selbstverwaltet zu wohnen. Das ist eine grosse Spannbreite. Dann kann es sein, dass die Leute enttäuscht sind, wenn man sich voll in ein Projekt rein gibt, beispielsweise wenn sie einen Neuzuzügerapero selbstständig vorbereiten und dann kommen nicht so viele, wie sie sich das vorgestellt haben. Dann ist das automatisch eine Herausforderung, das zu akzeptieren, dass Engagements-Formen unterschiedlich sind. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Bei Menschen, die in Genossenschaften leben, steht günstiger Wohnraum oft im Vordergrund. Anonymität führt dazu, dass der Zusammenhalt weniger spürbar ist.

Also, das ist ja nicht nur in dieser Genossenschaft so, dass halt doch im Vordergrund steht, dass man günstig wohnt aber halt trotzdem recht anonym lebt und dass man den Zusammenhalt nicht mehr so spürt. (Siedlungscoach, Vrenelisgärtli)

Grundsätzlich können Herausforderungen im Zusammenleben reduziert werden, wenn Fachpersonen früh involviert werden.

Im nachbarschaftlichen Leben sehe ich wenige Herausforderungen, weil wir schon früh involviert werden können. (Siedlungscoach, Wohnimpuls)

5.3 Legitimation und Positionierung als Herausforderung

Aus den Interviews kam hervor, dass Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen sich immer wieder positionieren und ihre Arbeit häufig legitimieren müssen. In der Arbeit in Genossenschaften ist diese Thematik aktuell.

So Sachen haben wir natürlich auch immer wieder, dass wir uns positionieren. Das war natürlich in meinen ersten drei bis fünf Jahren war das fast der Hauptteil, also Positionierung und ich habe sehr

viel mehr nach innen, also Geschäftsstelle und Stützpunkt, als nach aussen, um die Grundlagen und Akzeptanz zu schaffen. (Fachperson Siedlungs- und Quartierarbeit, ABZ)

Ich glaube, das ist für uns sehr wichtig, weil es extrem wichtig ist, dass man auch intern diese Glaubwürdigkeit hat. Ich merke immer wieder, es ist sehr wichtig, auch intern so sattelfest wie möglich aufzutreten, sonst kommen wir mit unseren Anliegen nicht weiter. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Auch in den privatwirtschaftlichen Organisationen sind Legitimation und Positionierung zentral.

Die Liegenschaftsverwaltungen sehen den Nutzen von uns noch nicht so und das ist ein grosser Teil unserer Arbeit. Das ist eine grosse Herausforderung. Die Positionierung ist einerseits schwierig und die Zusammenarbeit. (Siedlungcoach, Wohnimpuls)

Dabei geht es auch darum, die Wirkung ihrer Arbeit aufzuzeigen. Das kann aus verschiedenen Gründen herausfordernd sein.

Das ist halt nicht so messbar. Ich glaube, das ist herausfordern, das nach oben oder aussen darzustellen, ohne dass man immer alles mit Fotos dokumentieren kann oder mit Zahlen. Die Wirkung aufzeigen ist schwierig, weil man kann es nur an Fluktuation z.B. messen aber das wäre auch ein Thema, wo man auch die Erwartung hat, dass die tiefer ist. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

5.4 Zwischenfazit

Die Interviews zeigen auf, dass Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen viele unterschiedliche Tätigkeiten ausüben und in ihrem Arbeitsalltag mit diversen Herausforderungen konfrontiert sind. Die in den Interviews am häufigsten erwähnten Tätigkeitsbereiche sind 1) *Vermittlung und Übersetzung*, 2) *Organisation, Koordination und Unterstützung*, 3) *Konzepte und Berichte schreiben*, 4) *Coaching, Aktivierung und Animation* sowie 5) *Vernetzung und Zusammenarbeit*. Nebst diesen Bereichen begegnen die Fachpersonen einer Vielzahl von weiteren Aufgaben und beschreiben die Arbeit in den Fachstellen als breites Tätigkeitsfeld. So vielseitig wie die Tätigkeiten sind, sind auch die Herausforderungen, mit denen die Fachpersonen in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert sind. Dabei beziehen sich Herausforderungen zum einen auf konkrete Tätigkeitsbereiche, des Weiteren werden auch unterschiedliche Herausforderungen im Zusammenleben der Bewohnenden erkannt sowie in der internen und externen Positionierung und der Legitimation ihrer Arbeit. Es wurden auch Herausforderungen genannt, welche keinem der fünf kategorisierten Tätigkeitsbereiche zugeordnet werden konnten, wie beispielsweise die Erschwerung von Beziehungsarbeit durch fehlende personelle Ressourcen oder das Spannungsfeld zwischen Inklusion und Exklusion.

5.5 Herangehensweisen der Fachpersonen

Für die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und Herausforderungen wurden von den verschiedenen Fachpersonen vielseitige Herangehensweisen genannt. Im Folgenden werden diese ausgeführt.

1) Vermittlung und Übersetzung

In Gesprächen mit Bewohnenden werden von den Fachpersonen stets beide Seiten abgeholt und die Leute an einen Tisch gebracht.

Wir holen sicher immer beide Leute ab. Und es gibt immer zwei Seiten und wir versuchen da eigentlich, einen Weg zu finden. (Siedlungcoach, Vrenelisgärtli)

Eine Fachperson hat in der Mediationsausbildung Methoden gelernt, wie schwierige Gespräche sowie Verhandlungen zu führen und Grossgruppengespräche zu moderieren sind. Auch vom Fachkurs „Gewaltfreie Kommunikation“ gibt es Ansätze, die angewendet werden, wenn es um Konfliktgespräche, Nutzungskonflikte oder Nachbarschaftskonflikte geht.

2) Organisation, Koordination und Unterstützung

Um neue Mietende kennenzulernen, werden oft Neuzuzüger:innen-Anlässe durchgeführt und Rundgänge gemacht, um die neuen Bewohnenden mit wichtigen Personen bekannt zu machen. Auch Nachbarschaftsfeste sind beliebte Projekte im Bereich der Siedlungsarbeit. Diese Anlässe werden zum Teil von den Fachpersonen, zum Teil von den Mietenden geplant und umgesetzt. Dabei spielt Partizipation eine zentrale Rolle. Dies wurde von fünf interviewten Personen im Kontext von Projekten angegeben. Wie hoch die Partizipation gewichtet ist, ist unterschiedlich. Auch wie intensiv verschiedene Arbeitsgruppen unterstützt werden, ist je nach Fachstelle und betroffene Gruppe verschieden.

Es gibt Events, die fix sind, z.B. Neuzuzüger:innenapéro, der hat gerade erst stattgefunden und den haben die Leute partizipativ vorbereitet. Da habe ich nur ein bisschen koordiniert, wer was machen kann. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Es wird betont, dass Bottom-up-Prozesse besser als Top-down-Prozesse funktionieren. Den Bewohnenden muss aber nähergebracht werden, welche Optionen ihnen überhaupt zur Verfügung stehen.

Wir haben gemerkt, dass es nichts bringt, vorzuschlagen, wir machen z.B. einen Urban Gardening Workshop, alle könne kommen, sondern die Idee muss von unten nach oben kommen, aber wir müssen ihnen aufzeigen, welche Möglichkeiten sie haben und dass sie ihre eigenen Ideen einbringen können. (Siedlungcoach, Wohnimpuls)

Des Weiteren wurden die Stichworte Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit mehrfach genannt.

Die Freiwilligkeit schwimmt auch immer mit, es kommt viel die Frage: warum arbeitet ihr ohne Anmeldung? Es wäre doch mega wichtig, also gerade wenn du mit einer Gruppe von Leuten zusammenarbeitest, kommt das immer mal wieder, ja, wie wollen wir dann rausfinden, wie viele Bratwürste das es braucht und so, kennst du ja, und ich glaube auf dem zu beharren und zu sagen, es bleibt niederschwelliger, wenn du es ohne Anmeldung machst und es soll auch freiwillig sein. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

3) Konzepte und Berichte schreiben

Projektarbeit verläuft in gewissen Fachstellen sehr strukturiert und wird anhand verschiedener Arbeitsschritte durchgeführt.

Also wir gehen sehr strukturiert an diese Projekte ran, mit Konzepten und Situationsanalyse und Zielgruppe, Budget usw. Ich glaube, das ist für uns sehr wichtig, weil es extrem wichtig ist, dass man auch intern diese Glaubwürdigkeit hat. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Eine weitere Fachperson beschreibt die Projektmethodik als sehr zentral für ihre Arbeit.

Gerade Thema Projektmethodik ist für mich sehr zentral. Z.B. Wirkungsziele, sich überlegen, wieso mache ich das, welche Wirkung möchte ich oder in der Projektmethodik die Situation immer zuerst mal erfassen, bevor man eine Intervention macht. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Es wird hierbei in beiden Fällen die Wichtigkeit dieser Methodik betont, um sich positionieren und die Arbeit legitimieren zu können. Eine Fachperson beschreibt dies im Interview.

Wir schaffen sehr projektspezifisch und projektorientiert und sehr wirkungs- und zielorientiert, du musst dir immer wieder überlegen, warum und wie und die Argumente bereit haben, auch für die Auftraggebenden, damit das Geld auch gesprochen wird. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

4) Coaching, Aktivierung und Animation

Eine Fachperson führt aus, dass es im Coaching darum geht, Klient:innen mit konkreten Fragestellungen auf den Weg zu helfen und nennt das Stichwort Selbstbefähigung.

Ich möchte, die Mieter befähigen, rauszufinden, was sie möchten. Selbstbefähigung. Herausfinden, was ist mein Biotop und wo kann ich das so gestalten, dass es mir gut geht. Es geht schlussendlich um Wohlbefinden. (Siedlungscoach, Wohnimpuls)

Empowerment wird als wichtiger Ansatz in der Arbeit mit Adressat:innen mehrfach genannt.

Empowerment ist für mich ein wichtiger Punkt, das Ermächtigen. Ich sehe zum Teil Leute, die sich gar nie damit befassen haben, dass sie etwas bewegen oder bewirken können oder geben können, das für alle ein Gewinn sein könnte, weil sie Vorstellungen haben, wie alles zu sein hat. Diese Leute

zu unterstützen, zu animieren, wenn man merkt, dass die Fähigkeiten oder Interessen in einem Bereich haben. Sie dazu befähigen, was zu machen. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

5) Vernetzung und Zusammenarbeit

Im Zusammenhang mit Vernetzung und Zusammenarbeit wird der Ansatz des systemischen Arbeitens genannt, wo es darum geht, alle beteiligten Akteur:innen in einem Prozess mitzudenken.

Das andere ist das systemische Arbeiten, das mir immer schon sehr nah war. Ich finde, es lohnt sich immer, alle Player mitzudenken, die involviert sind. Egal, ob es um Sozialberatungsfälle geht oder ob es um Siedlungen geht, die innerhalb eines Quartiers entstehen, wo viele Quartierkräfte aktiv sind und Quartiervereine, die zu unseren Kooperationspartner:innen werden oder so. Dort finde ich, ist das systemische Arbeiten ein grosser Teil.“ (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Weitere Herangehensweisen

Der lebensweltorientierte Ansatz wurde von der Hälfte der Fachpersonen in den Interviews mehrfach als relevant für die Arbeit mit den Bewohnenden dargestellt.

Es fängt an mit dem Menschenbild. Das ist jetzt keine Methodik oder so aber ich finde, das ist eine wichtige Grundlage, wo ich merke, ich sehe unsere Bewohnenden als Kund:innen aber auch als meine Kooperationspartner:innen und ich versuche, ihnen sehr fest auf Augenhöhe zu begegnen. Das heisst, ich gehe nicht aus einer Machtposition auf sie zu und sie sind nicht meine Auftraggeber oder bringen Reklamationen, sondern sie bringen ihre Anliegen, Fragen und Themen zu mir. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Auch die Sozialraumorientierung ist ein wichtiger Ansatz in der Arbeit in Siedlungen, so zwei befragte Personen.

Sozialräumliche Entwicklung oder einfach das Thema Sozialraum finde ich sehr spannend, gerade das Thema Wahrnehmung von Raum und Reproduktion von Raum. Ich finde spannend, dass Raum auch exkludierend sein oder werden kann, auch als Gemeinschaft nach aussen z.B. und wie kann man inklusive Strukturen schaffen oder die Praxis so machen, dass diese Strukturen nicht reproduziert werden. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Weitere Stichworte, die im Kontext von Herangehensweisen erwähnt wurden, sind: Offenheit, ergebnisoffenes Arbeiten, direktives Arbeiten, Freiheit, Flexibilität, Agilität, Kreativität, Verknüpfen, Spontanität, präventives Arbeiten und Selbstreflexion.

Es hat sich herausgestellt, dass Herangehensweisen innerhalb des Teams unterschiedlich sein können. Ausserdem hat sich gezeigt, dass Herangehensweisen vereinzelt nicht methodisch benannt oder begründet werden konnten. Teilweise erfolgen Herangehensweisen auch intuitiv oder unbewusst.

5.6 Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen

Um mehr über das professionelle Selbstverständnis der Fachpersonen zu erfahren, wurde sowohl nach der Motivation für den Stellenantritt als auch nach Zielen und Visionen betreffend das nachbarschaftliche Zusammenleben gefragt. Folgend werden die entsprechenden Antworten ausgeführt.

Motivation für den Stellenantritt

Die Antwort darauf, was die Fachpersonen motiviert hat, ihre momentanen Stellen anzutreten waren sehr vielseitig. Ein Beispiel ist die berufliche Umorientierung und den bisherigen beruflichen Hintergrund mit etwas Neuem zu verbinden.

Ich war lange in der Privatwirtschaft unterwegs, die letzten 15 Jahren, und der Wunsch, der Druck, finanzorientiert, wollte ich einfach noch etwas anderes sehen und Genossenschaft kannte ich noch nicht und so habe ich für mich entschieden, dass ich hier meinen Weg gehen möchte und dann ein bisschen rumgeschaut und das hat sich dann so gefügt, dass ich diese zwei Stellen miteinander vereinbaren konnte. (Siedlungcoach, Vrenelislärtli)

Als weitere Motivation wurde die Begeisterung für die Thematik des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und den Aufbau von Nachbarschaften hervorgehoben.

Ich mag die Dynamik vom Zwischenmenschlichen, also wenn es Reibung gibt und es mal schwierig ist in grösseren Systemen, das finde ich total spannend. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Ich habe total Bock auf verschiedene Leute. Ich finde es hochinteressant, was Leute, die ich sonst nicht sehen würde, was die tun und machen. Ich zieh immer noch den Hut, und das wirklich aus tiefster Überzeugung, die sich neben ihrem Job und ihren kleinen Kindern zuhause für eine Gemeinschaft engagieren. (Fachperson für Siedlungs- und Quartierarbeit, ABZ)

Die Möglichkeit, niederschwellig, befähigend und im freiwilligen Setting zu arbeiten, wurde ebenfalls als Motivation für den Stellenantritt genannt.

Ich merkte schnell, dass mir das zu eng ist, die gesetzlichen Vorgaben, Rahmenbedingungen, Strukturen, die Hierarchie, das Machtverhältnis, was meistens vorhanden ist, wenn es Zwangskontext ist und dann gemerkt, ich möchte im niederschweligen, freiwilligen Kontext, wo man auf Augenhöhe ist mit Empowerment, arbeiten. (Fachperson Siedlungsarbeit, DOMUM)

Hinzu kommt die Möglichkeit auf partizipatives Arbeiten in Siedlungen.

Ich finde das auch mega spannend, dass diese Siedlungen nicht so eine Dimension haben, wie ein Quartier und ich glaube auch, diese Handlungsgrundsätze von Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit irgendwie einfacher für mich umzusetzen sind in der Grösse einer Siedlung. Da hab ich

gemerkt, dass eine echte Partizipation schneller und einfacher herzustellen ist, in der Grösse einer Siedlung, als wenn du es in einem riesen Quartier machst. (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

Auch die Begeisterung für das Thema Generationenwohnen und die Philosophie des Unternehmens war eine Motivation, wieso die Stelle angetreten wurde.

Bei mir war das purer Idealismus. Erstens fand ich das Inserat super schön, sehr menschlich geschrieben und das sagt ja schon viel aus über ein Unternehmen und die Philosophie. Beim Thema Generationenwohnen habe ich direkt gemerkt, dass das etwas in mir auslöst. (Siedlungcoach, Wohnimpuls)

Ziele und Visionen in Bezug auf das nachbarschaftliche Zusammenleben

Ein Ziel, das immer wieder genannt wurde, ist das Fördern des Miteinander und des Gemeinschaftlichen. Dies bedarf Offenheit sowie gegenseitige Unterstützung und Verständnis.

Nein, meine oder unsere Vision ist, dass man mehr miteinander erreichen kann und dass man das den Leuten klar macht. Wenn mehr Offenheit und Verständnis füreinander aufbringen, ist das Zusammenleben viel schöner und somit auch das persönliche Wohlbefinden der Einzelnen höher.“ (Siedlungcoach, Wohnimpuls)

Dabei bedarf es Begegnungsmöglichkeiten für Bewohnende in den Siedlungen.

Mit der professionellen Brille würde ich sagen, dass das Wichtigste die Begegnungsmöglichkeiten sind. Nur schon im Treppenhaus oder im Hauseingang, bis man zur Wohnung kommt, braucht es so viele erzwungene Begegnungen mit Nachbar:innen, wie möglich. Das ist die beste Voraussetzung für ein aktives, nachbarschaftliches Zusammenleben. Das wäre meine Vision, dass man in der Planung von Anfang an sagen würde, dass das einer der Hauptschwerpunkte wäre. (Fachfrau Genossenschaftskultur und Soziales, ABL)

Eine weitere Fachperson äusserte die Vision nach mehr Plattformen für ein Zusammenkommen in Siedlungen.

Auch wenn man sagt, die Leute leben immer anonym und haben weniger das Interesse, um sich mega fest persönlich zu kennen und Sachen auch noch privat in der Nachbarschaft zu machen, und dass das Bedürfnis eher nach anonymem Wohnen ist, ich habe nicht dieses Gefühl, sondern ich glaube dort einfach, dass es mega cool wäre, wenn es überall eine Plattform gäbe, um dich zu treffen, auch so mega niederschwellig und mit nicht viel Aufwand verbunden, ich glaube, das würde extrem viel auch ausmachen für ältere Menschen, was Nachbarschaftshilfe angeht.“ (Soziokulturelle Mitarbeiterin, ITOBA)

Auch die Vision einer sich helfenden Gesellschaft wurde mehrfach genannt.

Und dann die sorgende Gesellschaft, Hilfe-Community, dass man Anteil nimmt, aufeinander zählen kann. Dass man nicht zögern muss, beim Nachbarn zu klingeln, wenn man krank ist. Dass es keine

Hemmschwellen gibt, um Hilfe anzunehmen und dass Hilfe, die einseitig angenommen wird, auch okay ist. (Fachperson Siedlungsarbeit, Domum)

Eine weitere Vision bezieht sich auf das Engagement und den daraus resultierenden Nutzen für die Bewohnenden.

Jetzt merkt man schon, es ist jeder einfach für sich und klar, es gibt diese Gruppen, aber ich habe manchmal das Gefühl, es ist alles so ein wenig Pflicht. Es wird so als Pflicht empfunden, ich sollte noch hier und dort, aber eigentlich habe ich keine Zeit etc. – dass man ihnen näherbringt, dass sie auch davon profitieren können. (Siedlungscoach, Vreneligsärtli)

Auf der anderen Seite soll man aber auch nicht zu hohe Ansprüche an das Zusammenleben haben.

Ich hätte gerne, dass man es nicht übertreibt, dass man nicht zu hohe Ansprüche hat an das Zusammenleben. Ich finde, die Leute sollen einfach auch nur leben dürfen, auch in Genossenschaften. (Fachperson für Siedlungs- und Quartierarbeit, ABZ)

5.7 Zwischenfazit

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Fachpersonen über vielfältige Herangehensweisen verfügen, um die verschiedenen Tätigkeitsfelder und Herausforderungen in ihrem Arbeitsbereich zu bewältigen. Dabei nutzen sie unterschiedliche Methoden, Theorien und Ansätze, die stark variieren können. Die Motivation der Fachpersonen, eine nachbarschaftsorientierte Stelle anzutreten, ist ebenfalls facettenreich. Sie reicht vom Wunsch nach einer neuen Herausforderung und Veränderung im beruflichen Werdegang über die Faszination der Thematik des nachbarschaftlichen Zusammenlebens oder das Schätzen der Möglichkeiten und der Settings, die solche Stellen bieten. Auch die Identifikation mit der Philosophie eines Unternehmens kann eine Motivation für einen Stellenantritt sein. Die Ziele und Visionen der Fachpersonen in Bezug auf das nachbarschaftliche Zusammenleben sind ebenfalls divers, jedoch legen die Ergebnisse nahe, dass die Mehrheit von ihnen darauf abzielt, die Gemeinschaft und das Miteinander innerhalb der Siedlungen zu fördern. Insgesamt zeigen die Forschungsergebnisse, dass die befragten Fachpersonen in ihrem professionellen Selbstverständnis und ihren Beweggründen für ihre Arbeit in nachbarschaftsorientierten Stellen vielfältig sind.

6 Diskussion der Ergebnisse

Nach der Darstellung der Forschungsergebnisse werden diese nun im folgenden Kapitel zusammengeführt und mit Einbezug der theoretischen Grundlagen der vorherigen Kapitel interpretiert. Zuerst wird auf die Tätigkeiten und Herausforderungen im Arbeitsalltag der interviewten Fachpersonen eingegangen, danach

folgt die Diskussion über die Herangehensweisen und das professionelle Selbstverständnis der Befragten. Im Anschluss werden jeweils die entsprechenden Forschungsfragen beantwortet.

6.1 Diskussion Tätigkeiten und Herausforderungen im Berufsalltag der Fachpersonen

Die Forschungsergebnisse haben aufgezeigt, dass im Arbeitsalltag der befragten Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen eine Vielzahl an Tätigkeitsbereichen eine wesentliche Rolle spielen. Dazu gehören zum einen die Bereiche *1) Vermittlung und Übersetzung, 2) Organisation, Koordination und Unterstützung, 3) Konzepte und Berichte schreiben, 4) Coaching, Aktivierung und Animation* sowie *5) Vernetzung und Zusammenarbeit*. Diese Tätigkeitsfelder lassen sich zum Teil mit den vier Interventionspositionen der SKA, welche verschiedene Aufgaben für die Praxis aufzeigen, in Verbindung setzen und bringen unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Es gab auch genannte Herausforderungen, die sich keinem der fünf definierten Tätigkeitsfeldern zuordnen liessen. Ein Beispiel hierfür ist die Beeinträchtigung der Beziehungsarbeit aufgrund mangelnder personeller Mittel. Auch die Theorie zeigt, dass es für die Arbeit in nachbarschaftsorientierten Fachstellen von zentraler Bedeutung ist, dass die Fachpersonen genügend zeitliche Kapazitäten für ihre Adressat:innen haben. Denn je öfter eine Fachperson vor Ort ist, desto intensiver wird das sozialräumliche Verständnis. Dieses Wissen bildet das Fundament für eine erfolgreiche Beziehungsarbeit mit den Bewohnenden (vgl. Kapitel 3.2). Auch das Dilemma, dass Inklusion unumgänglich mit Exklusion einhergeht, wurde von den Fachpersonen als eine Herausforderung beschrieben.

6.1.1 Vermittlung und Übersetzung

1) Vermittlung und Übersetzung wurde von allen Interviewten als eine zentrale Aufgabe in ihrem Arbeitsalltag dargestellt. Die Vermittlungsposition ist auch für die Praxis der SKA von grosser Wichtigkeit und behandelt Themen wie Konfliktbewältigung, Verständigung, Verhandlung und Übersetzung (vgl. Kapitel 3.3.4). Diese Tätigkeiten decken sich mit den aus den Forschungsergebnissen stammenden Beispielen der Fachpersonen und bringen unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Dabei können Unterschiede zwischen Herausforderungen in Genossenschaften und Herausforderungen in privatwirtschaftlich organisierten Fachstellen festgestellt werden. So hat sich herausgestellt, dass Fachpersonen in privatwirtschaftlichen Siedlungen grössere Herausforderungen im Bereich der Vermittlung und Übersetzung sehen, da sie im Spannungsfeld zwischen Liegenschaftsverwaltungen und Mietenden agieren. Das kann damit einhergehen, dass die Liegenschaftsverwaltungen Ziele wie zum Beispiel die Verringerung von Leerständen verfolgen, was wiederum zu schnellen Veränderungen für die Mietenden führen kann, wenn rasche Wechsel

innerhalb der Mieterschaft erfolgen. Fachpersonen in privatwirtschaftlich getragenen Siedlungen sind dadurch auch mit anderen Erwartungshaltungen konfrontiert. Anhand des oben aufgeführten Beispiels wird aufgezeigt, dass Fachpersonen stets in einer Zwischenposition zwischen verschiedenen Akteur:innen agieren. Diese Position wird in der Theorie der soziokulturellen Praxis als intermediäre Rolle bezeichnet, in der Fachpersonen zwischen System und Lebenswelt vermitteln (vgl. 3.2). Im Kontext von nachbarschaftsorientierten Fachstellen fungiert die privatwirtschaftliche Trägerschaft oder die Genossenschaft als System, während die Lebenswelt die Siedlung oder der Wohnbereich der Mietenden darstellt. Daraus lässt sich schliessen, dass sich ein sozialräumliches Verständnis seitens Fachpersonen als zentral für die Arbeit in nachbarschaftsorientierten Fachstellen darstellt. Die Aufgabe der Fachperson im nachbarschaftsorientierten Setting ist, den Sozialraum zu gestalten, indem zwischen der Lebenswelt der Mietenden und dem System der privatwirtschaftlichen Liegenschaft oder Genossenschaft vermittelt wird. Dies geschieht durch die Lösung von Konflikten, der Prävention von solchen und/oder dem Übersetzen bei Unklarheiten zwischen den Beteiligten.

6.1.2 Organisation, Koordination und Unterstützung

2) *Organisation, Koordination und Unterstützung*, so zeigen es die Forschungsergebnisse, sind Tätigkeiten, welchen alle Befragten in ihrem Arbeitsalltag begegnen. Spezifisch wurden in diesem Kontext Tätigkeiten wie Planung, Organisation und Durchführung von und Unterstützung bei Projekten, Angeboten, Anlässen, Veranstaltungen sowie auch das Organisieren und Koordinieren von Treffen und Gesprächen und im Rahmen dessen adäquate Settings zu schaffen, genannt. Auch hier lassen sich Parallelen zu den Interventionspositionen der SKA erkennen. In der Organisationsposition werden mit Adressat:innen Projekte, Aktivitäten und Prozesse geplant, durchgeführt und evaluiert. Dabei werden sie von Soziokulturellen Animator:innen unterstützt (vgl. Kapitel 3.3.2). In Siedlungen stellen sowohl einzelne Mietende als auch Mietende, welche in Arbeitsgruppen und Siedlungskommissionen involviert sind, relevante Zielgruppen dar. Eine Herausforderung in diesem Tätigkeitsbereich stellt das steigende Bedürfnis von Mietenden, in Projekten mitwirken zu wollen, dar, was Aufwand generiert. Diese Tendenz lässt sich mit der im Theorieteil ausgeführten wachsenden Individualisierung und dem damit einhergehenden Streben nach Verwirklichung begründen. Diese zwei Komponenten haben dazu geführt, dass der Wunsch der Menschen nach Mitbestimmung immer stärker wird (vgl. Kapitel 3.1.1). Zudem zeigen die Forschungsergebnisse auf, dass Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit wesentliche Ansätze in der Arbeit in Siedlungen darstellen. Wie die Theorie zeigt, spielen Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit auch in der SKA eine grundlegende Rolle, da sie als Leitprinzipien in der Praxis gelten (vgl. Kapitel 3.1.1).

6.1.3 Konzepte und Berichte schreiben

Fachpersonen der SKA erstellen in der Konzeptionsposition anhand von erhobenen Daten und Theorien Konzepte, untersuchen potenzielle Zielgruppen sowie deren Bedürfnisse und erforschen mögliche Handlungsfelder und offene Situationen (vgl. Kapitel 3.3.3). Die Forschungsergebnisse zeigen auf, dass auch das Tätigkeitsfeld 3) *Konzepte und Berichte schreiben* für die Mehrheit der Befragten eine grosse Rolle im Arbeitsalltag spielt. Für dieses spezifische Tätigkeitsfeld wurden seitens Fachpersonen keine Herausforderungen genannt. Dies kann damit einhergehen, dass die Fachpersonen, welche in diesem Tätigkeitsfeld agieren, bereits darin geübt, Konzepte zu erstellen und Berichte zu schreiben. Es fällt auf, dass die Personen, welche dieses Tätigkeitsfeld in den Interviews nannten, alle über ein Studium im Bereich der Sozialen Arbeit verfügen, was darauf schliessen lässt, dass Methoden rund um die Konzeptarbeit im Verlauf des Studiums vermittelt werden.

6.1.4 Coaching, Aktivierung und Animation

In der Animationsposition der SKA aktivieren Fachpersonen ihre Adressat:innen zur Teilnahme an Aktivitäten und Projekten und schaffen Strukturen, die niederschwellige Beteiligung ermöglichen (vgl. Kapitel 3.3.1). Auch hier sind Gemeinsamkeiten in den Forschungsergebnissen erkennbar. So nannten vier Fachpersonen, dass sie im Bereich 4) *Coaching, Aktivierung und Animation* Mietende ermutigen, sich in Gruppen zu engagieren und Communities zu bilden, sowie die Nachbarschaft aktivieren und den Aussenraum beleben. In der Praxis der SKA stellt die Animationsposition die Kernposition dar und muss bei allen Handlungen innerhalb anderer Positionen berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 3.3.1). Über die Hälfte der interviewten Personen nannte Animation als Pfeiler ihrer Arbeit, die Übrigen erwähnten diesen Tätigkeitsbereich nicht. Dabei fällt auf, dass sowohl die Fachperson aus der Organisation, welche schon am längsten über eine professionelle nachbarschaftsorientierte Fachstelle verfügt, sowie auch die Fachperson aus der Organisation, welche erst vor kurzem eine professionelle nachbarschaftsorientierte Fachstellen aufgebaut hat, dieses Tätigkeitsfeld nicht erwähnte. Dies kann damit einhergehen, dass in bereits lang existierenden Fachstellen allenfalls schon funktionierende Gefässe der Mitwirkung bestehen, weshalb dort keine Animation der Bewohnenden mehr nötig ist und sich in neueren Fachstellen eventuell noch nicht viele Mitwirkungsgefässe etabliert haben, für deren Beteiligung Bewohnende animiert werden können.

6.1.5 Vernetzung und Zusammenarbeit

Wie die Forschungsergebnisse zeigen, stellt die 5) *Vernetzung und Zusammenarbeit* im Arbeitsalltag der Fachpersonen in allen nachbarschaftsorientierten Fachstellen eine wesentliche Aufgabe dar, wobei eine

Vielfalt an Vernetzungspartner:innen aufgezeigt wird (vgl. Tabelle 6). Dabei fällt auf, dass sowohl die internen als auch die externen Vernetzungspartner:innen stark variieren. Gemeinsamkeiten lassen sich bei den privatwirtschaftlich organisierten Trägerschaften erkennen, die alle die Verwaltung als interne Vernetzungspartnerin angegeben haben. Es zeigt sich überdies, dass alle privatwirtschaftlichen Fachstellenangaben, regelmässige Austauschgefässe mit anderen Fachpersonen in Aussicht zu haben. Herausforderungen in der Zusammenarbeit stellen einerseits die inhaltlichen Themen der Fachpersonen dar, welche für andere Bereiche einen Mehraufwand generieren können. Andererseits erweist sich für Fachpersonen in privatwirtschaftlichen Fachstellen die Zusammenarbeit mit den Liegenschaftsverwaltungen als herausfordernd, weil diese einen anderen, wirtschaftlichen und profitorientierten Fokus haben. Auch das fehlende Verständnis seitens Auftraggebende ist eine Herausforderung für Fachpersonen in privatwirtschaftlich orientierten Trägerschaften.

6.1.6 Nachbarschaftliches Zusammenleben als Herausforderung

Das nachbarschaftliche Zusammenleben kann als Herausforderung betrachtet werden und bringt verschiedene Ergebnisse mit sich. Beispielsweise hat die Globalisierung zu einer erhöhten Mobilität von Menschen geführt, was sich auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auswirkt (vgl. Kapitel 2.3.2). So beeinträchtigt die räumliche Mobilität in modernen Gesellschaften traditionelle, stabile soziale Gemeinschaften. Besonders Kinder und ältere Menschen sind daher oft auf lokale Netzwerke angewiesen, da sie nicht immer über die notwendige Mobilität verfügen, weshalb nachbarschaftliche Netzwerke gerade für diese Personengruppen wieder an Wichtigkeit gewinnen (vgl. Kapitel 2.3.2). Diese Tendenz lässt sich auch in den Forschungsergebnissen erkennen, wo Globalisierung und damit einhergehende grössere Distanzen als Herausforderungen beschrieben werden. Auch die in den Forschungsergebnissen sichtbare Herausforderung der kulturellen Unterschiede zwischen Bewohnenden können mit fortschreitenden Globalisierungstendenzen erklärt werden. So geht Globalität sowohl mit kulturellen Unterschieden als auch Gemeinsamkeiten einher und führt zu einer zunehmenden Heterogenität zwischen Bewohnenden (vgl. Kapitel 2.3.2.). Des Weiteren sind durch die Individualisierung vielfältige Lebensstile mit unterschiedlichen Normen und Werten entstanden, die gleichzeitig nebeneinander existieren und auch das Wohnen beeinflussen, da sich durch sich verändernde Strukturen im Zusammenleben neue Anforderungen an den Wohnbereich stellen (vgl. Kapitel 2.3.1). Die Forschungsergebnisse bestätigen dies und zeigen auf, dass Individualisierungsprozesse, welche die Lebensweisen und das Denken der Menschen ausdifferenzieren, zu mehr Herausforderungen im guten nachbarschaftlichen Zusammenleben und für den Zusammenhalt führen. Die Forschungsergebnisse erläutern ausserdem, dass Individualismus zu Vereinsamung führen kann. Dies kann damit zusammenhängen, dass durch die Individualisierung soziale Gemeinsamkeiten unter Nachbar:innen und

somit Gleichgesinnte innerhalb der Nachbarschaft der Siedlung schwieriger zu finden sind (vgl. Kapitel 2.3.1). Auch in Genossenschaften und dem immer individueller werdenden Engagement ihrer Bewohnenden, ist ein Wandel zu erkennen. Während neue Formen des Engagements im Genossenschaftskontext als individualistisch oder egoistisch beurteilt werden können, können traditionelle Formen von Engagement als starr oder für den Alltag ungeeignet gelten (vgl. Kapitel 2.3.1). Die Forschungsergebnisse verweisen auch auf Herausforderungen im Kontext des Engagements der Bewohnenden, welche sich auf die Individualisierung beziehen. So wird beschrieben, dass unterschiedliche Erwartungshaltungen der Bewohnenden bezüglich der Intensität des Engagements eine Herausforderung darstellen, da sie einerseits Druck ausüben, andererseits zu Enttäuschungen führen können. Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Bedürfnis der Bewohnenden, sich zu engagieren und in Projekten mitzuwirken, steigt, was wiederum eine Herausforderung für Fachpersonen darstellen kann, da mehr Beteiligung automatisch mit mehr Aufwand verbunden ist. In den Forschungsergebnissen kommt zudem zum Ausdruck, dass Herausforderungen im Zusammenleben reduziert werden können, wenn Fachpersonen früh involviert sind. Ausführungen zur Vermittlungsposition der SKA bestätigen diese These, da sie das Thematisieren zur Prävention problematischer Entwicklungen verfolgt (vgl. Kapitel 3.3.4).

6.1.7 Legitimation und Positionierung als Herausforderung

Auch Legitimation und Positionierung stellen nennenswerte Herausforderungen im Arbeitsalltag der Fachpersonen dar. Fachpersonen, so kam es aus den Interviews hervor, müssen sich in nachbarschaftsorientierten Fachstellen immer wieder positionieren und ihre Arbeit legitimieren. Diese Thematik zeigt sich sowohl in Genossenschaften als auch in privatwirtschaftlich organisierten Trägerschaften. Dabei geht es darum, die Wirkung der Arbeit aufzuzeigen, welche oft nicht messbar ist. Ein geeignetes Mittel, um Aktivitäten eine innere und äussere Legitimation zu verleihen, stellen Konzepte dar. Dabei kann Bezug auf die Konzeptionsposition der SKA genommen werden (vgl. Kapitel 3.3.3). Es wird somit deutlich, dass die Anerkennung und Unterstützung der Arbeit durch geeignete Konzepte eine wichtige Rolle spielen, um die Professionalität und Wirksamkeit der nachbarschaftsorientierten Fachstellen zu belegen.

6.1.8 Zusammenfassung und Beantwortung der 1. Forschungsfrage

Forschungsfrage 1

Welchen Tätigkeitsfeldern und Herausforderungen begegnen Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen in ihrem Arbeitsalltag?

Durch die Forschungsergebnisse wurde aufgezeigt, dass die Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten

Fachstellen ein breites Spektrum an Tätigkeitsbereichen bearbeiten. Dabei spielen insbesondere die Bereiche *1) Vermittlung und Übersetzung, 2) Organisation, Koordination und Unterstützung, 3) Konzepte und Berichte schreiben, 4) Coaching, Aktivierung und Animation* sowie *5) Vernetzung und Zusammenarbeit* eine zentrale Rolle im Arbeitsalltag der Fachpersonen. Die Mehrheit dieser Tätigkeitsbereiche bringen Herausforderungen mit sich, welche von verschiedenen Fachpersonen unterschiedlich wahrgenommen werden. So hat sich beispielsweise gezeigt, dass Expert:innen in privatwirtschaftlich organisierten Fachstellen eine erhöhte Herausforderung im Bereich der Vermittlung und Übersetzung erleben, da sie zwischen Liegenschaftsverwaltungen und Mietenden agieren. Aufgrund unterschiedlicher Anspruchsgruppen unterscheiden sich auch die Erwartungen, welche an Fachpersonen getragen werden, je nach Organisationsform. Auch das Zusammenleben an sich kann eine Herausforderung sein und wird von Fachpersonen unterschiedlich beschrieben. Das Zusammenleben ist durch Globalisierung und Individualisierung komplexer geworden. Globalisierung führt zu erhöhter Mobilität, die traditionelle soziale Gemeinschaften beeinträchtigt, wobei insbesondere Kinder und ältere Menschen zunehmend auf lokale Netzwerke angewiesen sind. Dies bringt Herausforderungen für die Praxis, wie beispielsweise durch Globalisierungsprozesse entstandene Distanzen, mit sich. Auch kulturelle Unterschiede, welche durch eine zunehmende Heterogenität der Bewohnenden entstehen können, werden von den Fachpersonen als Herausforderung beschrieben. Die Individualisierung führt zu diverseren Lebensstilen und Werten, die das Zusammenleben beeinflussen und neue Anforderungen an den Wohnbereich stellen. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass dies Herausforderungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben mit sich bringt, wobei Individualismus auch zu Vereinsamung führen kann. Auch immer individueller werdende Engagementformen bringen Herausforderungen betreffend unterschiedliche Erwartungshaltungen mit sich. Der eigentlich als positiv zu bewertende Faktor, dass Menschen sich immer mehr danach sehnen, in Projekten mitzuwirken und sich zu engagieren, generiert mehr Aufwand für die Fachpersonen und stellt somit auch eine Herausforderung dar. Es zeigt sich, dass eine frühzeitige, präventive Einbindung von Fachpersonen die Herausforderungen im Zusammenleben reduzieren kann. Neben dem Zusammenleben stellt auch die Legitimation und die Positionierung der eigenen Arbeit eine Herausforderung im Berufsalltag der Fachpersonen dar. Gerade weil die Wirkung der Arbeit oft nicht direkt messbar ist, eignen sich Konzepte, um Wirksamkeit und Professionalität aufzuzeigen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Arbeit in nachbarschaftsorientierten Siedlungen ein breites Tätigkeitsfeld darstellt und diverse Herausforderungen mit sich bringt, welche sich von Siedlung zu Siedlung unterscheiden und in privatwirtschaftlich organisierten Fachstellen zum Teil anders gewichtet sind als in Genossenschaften. Dies zeigt die Komplexität dieses Berufsfelds auf, in welchem eine Diversität an Fähigkeiten

seitens Fachpersonen erforderlich ist, um in diesem dynamischen Umfeld adäquat reagieren zu können. Dafür sind personelle Ressourcen nötig.

6.2 Diskussion Herangehensweisen und professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass die Fachpersonen in ihrem Arbeitsbereich in nachbarschaftsorientierten Fachstellen über eine breite Palette an Herangehensweisen verfügen, um die verschiedenen Tätigkeitsfelder und Herausforderungen zu bearbeiten. In diesem Zusammenhang machen die Fachpersonen von vielfältigen Methoden, Theorien und Ansätzen Gebrauch, die stark variieren. Dabei spielt einerseits das professionelle Selbstverständnis eine zentrale Rolle, welches sich in der Motivation der Fachpersonen sowie in ihren Zielen und Visionen widerspiegelt. Ausserdem werden die individuellen Herangehensweisen durch den beruflichen Hintergrund der Fachpersonen, beziehungsweise durch ihre absolvierten Aus- und Weiterbildungen und ihre Arbeitserfahrung beeinflusst, da im Rahmen derer unterschiedliche Handlungsansätze angeeignet werden, die in der Praxis Anwendung finden.

6.2.1 Vermittlung und Übersetzung

Ein spezifisches Beispiel dafür stellen Methoden aus Mediationsausbildungen und Weiterbildungen in gewaltfreier Kommunikation dar, welche sich im Tätigkeitsfeld 1) *Vermittlung und Übersetzung* in Konfliktgesprächen als hilfreich erweisen. Auch im Studium der SKA werden Methoden im Kontext von Vermittlung und Übersetzung erlernt, wie beispielsweise der sozialraumorientierte Ansatz, welcher für die Praxis der SKA eine zentrale Rolle spielt. Sozialräumliche Arbeit erfolgt im Idealfall in interdisziplinären Teams, welche unter anderem zwischen Bottom-up- und Top-down-Prozessen vermittelt (vgl. Kapitel 3.2). Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich für Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen als wichtig erweist, zwischen Bewohnenden und Genossenschaften beziehungsweise Verwaltungen vermitteln zu können, die solche Top-down-Prozesse steuern. Der Ansatz der Sozialraumorientierung wurde in den Interviews von zwei Personen, welche über eine Ausbildung in Sozialer Arbeit und in Soziokultureller Animation verfügen, als wichtig beschrieben. Eine lebensweltorientierte Herangehensweise wurde sogar von der Hälfte der Befragten genannt. Um Adressat:innen adäquat in ihrer Lebenswelt begegnen zu können, ist dieser Ansatz von grosser Bedeutung. Zudem ist lebensweltorientierung eine Grundlage der Sozialen Arbeit und nutzt professionelle Kompetenzen, um bestehende Lebensverhältnisse neu zu organisieren und einen gelingenden Alltag zu ermöglichen (vgl. Kapitel 3.2). Individualisierung führt zu pluralistischen Lebenshaltungen und somit auch zu ausdifferenzierteren Lebenswelten. Um die unterschiedlichen

Lebenswelten der Adressat:innen zu verstehen und ihre Bedürfnisse zu erkennen, ist ein lebensweltorientierter Ansatz seitens Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen also von grosser Bedeutung und, wie in den Forschungsergebnissen ersichtlich, auch von grossem Nutzen für die Praxis, wenn das Ziel verfolgt wird, das Zusammenleben und die Lebensqualität in den Siedlungen zu verbessern.

6.2.2 Organisation, Koordination und Unterstützung

Im Tätigkeitsbereich der 2) *Organisation, Koordination und Unterstützung* wurde durch die Interviews ersichtlich, dass Neuzuzüger:innen-Anlässe und Nachbarschaftsfeste beliebte Methoden darstellen, wenn es darum geht, neue Mietende mit anderen Personen aus der Nachbarschaft bekannt zu machen. Auch in der Theorie wird aufgegriffen, dass sich solche Aktivitäten als wirksam erweisen, um erste Kontakte zwischen Bewohnenden herzustellen (vgl. Kapitel 3.3.2). In diesem Zusammenhang wurde von der Mehrheit der Befragten auf die Relevanz von Partizipationsprozessen hingewiesen, welche je nach Aktivität und Organisation unterschiedlich gewichtet wird. Auch die Theorie zeigt, dass es zu den exemplarischen Aufgaben von Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen gehört, Partizipative Prozesse anzuleiten (vgl. Kapitel 3.1.1). Innerhalb dieser Prozesse können Fachpersonen verschiedene Rollen einnehmen (vgl. Tabelle 2). Im Kontext von Wohnen ist Partizipation in unterschiedlicher Form möglich, wobei ihre Intensität das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit dem Wohngebäude und der Umgebung grundlegend beeinflusst (vgl. Kapitel 3.1.1). Partizipationsprozesse, in welche Bewohnende einer Wohnsiedlung involviert werden, können also dazu führen, dass sie sich mit ihrer Siedlung identifizieren und ein Wir-Gefühl in der Nachbarschaft entsteht. Je höher die Partizipation angesetzt wird, desto stärker entfaltet sich die Identifikation und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dabei kann die Intensität der Partizipation anhand verschiedener Stufen beschrieben werden (vgl. Tabelle 2). Nebst der unterschiedlichen Gewichtung der Partizipation machen die Forschungsergebnisse deutlich, dass in Projekten in nachbarschaftsorientierten Fachstellen Bottom-up-Prozesse besser als Top-down-Prozesse funktionieren.

6.2.3 Konzepte und Berichte schreiben

Im Tätigkeitsbereich der 3) *Konzepte und Berichte schreiben* sind die Herangehensweisen unterschiedlich, so ist es in den Forschungsergebnissen ersichtlich. Projektarbeit verläuft in einigen Fachstellen sehr strukturiert und es wird von einigen Fachpersonen Bezug auf die Projektmethodik genommen. Die integrale Projektmethodik kann Fachpersonen dabei helfen, sich in der Konzeption von Projekten zu orientieren (vgl. Kapitel 3.1). Die Konzeption hilft dabei, die Verbindlichkeit der Beteiligten zu stärken und Aktivitäten erhalten durch sie eine äussere und innere Legitimation (vgl. Kapitel 3.3.3). Auch die Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass diese Methodik dabei unterstützt, sich zu positionieren und die Arbeit gegenüber

Auftraggebenden zu legitimieren. Es fällt auf, dass die drei befragten Fachpersonen, welche einen Fachhochschulabschluss im Bereich der Sozialen Arbeit absolviert haben, in den Interviews Bezug auf die Projektmethodik genommen haben. Sie haben sich diese Methodik demnach durch das Studium im Bereich der Sozialen Arbeit angeeignet und können sie im Arbeitsfeld anwenden, um sich zu positionieren und ihre Arbeit zu legitimieren.

6.2.4 Coaching, Aktivierung und Animation

Die Forschungsergebnisse belegen, dass auch für den Tätigkeitsbereich 4) *Coaching, Aktivierung und Animation* auf unterschiedliche Methoden und Ansätze zurückgegriffen wird. In diesem Kontext wurde in den Interviews mehrfach die Selbstbefähigung, beziehungsweise das Empowerment erwähnt. Empowerment gilt als ein Arbeitsprinzip der SKA und beinhaltet Handlungsansätze, welche dazu beitragen, Menschen zu stärken, Ressourcen zu fördern und zivilgesellschaftliche Handlungsfähigkeiten zu entwickeln. Gerade das *Empowerment auf Gruppenebene*, so geht es aus den Forschungsergebnissen hervor, ist in Bereich der Siedlungsarbeit von zentraler Bedeutung, da es das Ziel verfolgt, Menschen zusammenzubringen und sie beim Schaffen von Netzwerken zu begleiten (vgl. Kapitel 3.1.2). Demzufolge stellen die Handlungsansätze des *Empowerments auf Gruppenebene* passende Methoden dar, um Bewohnende, welche in Arbeitsgruppen oder Siedlungskommissionen agieren, zu unterstützen und sie dazu zu befähigen, in solchen Gruppen mitzuwirken. Dies fördert wiederum die Partizipation in den Siedlungen und führt zu mehr Identifikation mit dem Wohnumfeld und einem besseren Zusammenhalt der Gemeinschaft. Auch das Empowerment auf institutioneller/organisationeller Ebene zeigt sich als ein geeigneter Ansatz in nachbarschaftsorientierten Siedlungen, da er Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen von Organisationen fördert. Die Genossenschaft oder privatwirtschaftlich organisierte Trägerschaft als Organisation kann im Rahmen dessen eine wichtige Position einnehmen, um Strukturen und Möglichkeiten des Engagements zu schaffen (vgl. Kapitel 3.1.2).

6.2.5 Vernetzung und Zusammenarbeit

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass relativ wenige konkrete Herangehensweisen im Bereich der 5) *Vernetzung und Zusammenarbeit* genannt wurden, obschon sich alle Befragten über die Relevanz dieses Tätigkeitsbereichs in ihrem Arbeitsalltag einig waren. In der Theorie wird aufgezeigt, dass es in der Praxis der SKA einige Aufgabenstellungen gibt, welche lediglich in Kooperation mit anderen gelöst werden können (vgl. Kapitel 3.1.3.). Daraus ergibt sich, dass ein breites Netzwerk in der Praxis der Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen von grossem Vorteil ist. Da sich in privatwirtschaftlich organisierten Trägerschaften die Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen und Liegenschaftsverwaltungen als herausfordernd erweist (vgl. Kapitel 6.1.5), kann davon ausgegangen werden, dass sich der Ansatz der

Transdisziplinarität als Integrationsorientierung als geeignet darstellt, um diesem Spannungsfeld entgegenzuwirken, da er das Ziel verfolgt, Grenzen zwischen beteiligten Disziplinen zu verwischen und gemeinsame Fragestellungen zu bearbeiten, indem ein gemeinsames Konzept erarbeitet wird (vgl. Kapitel 3.1.3).

6.2.6 Professionelles Selbstverständnis der Fachpersonen

Die Beweggründe, die Fachpersonen dazu veranlassten, ihre derzeitigen Positionen anzutreten, sind breit gefächert und reichen von dem Wunsch nach einer beruflichen Neuausrichtung bis zur Begeisterung für das nachbarschaftliche Zusammenleben und dem Aufbau von Gemeinschaften. Auch die Möglichkeit auf Niederschwelligkeit und Partizipation im freiwilligen Kontext können Faktoren darstellen, weshalb Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen tätig sind. Schliesslich können auch Aspekte wie die Philosophie eines Unternehmens ausschlaggebend für einen Stellenantritt im nachbarschaftsorientierten Kontext sein. Insgesamt zeigt sich, dass die Motivation für den Stellenantritt in diesem Bereich stark von individuellen Überzeugungen, persönlichen Interessen und der Suche nach einem sinnstiftenden beruflichen Kontext geprägt ist. Doch nicht nur die Motivation der Fachpersonen, sondern auch ihre individuellen Visionen und Ziele widerspiegeln ihr professionelles Selbstverständnis. Dabei stand das Fördern des Miteinanders und der Gemeinschaft im Fokus. Um dieses Ziel zu erreichen, können Fachpersonen auf unterschiedliche Ansätze zurückgreifen. Partizipation, so Gütter, fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Wohnumgebung wesentlich (vgl. Kapitel 3.1.1). Auch durch Empowerment kann das Miteinander in Siedlungen gefördert werden, da es Bewohnende befähigt, ihre eigenen Ressourcen und Kompetenzen zu erkennen und zu nutzen (vgl. Kapitel 3.1.2). Es kann davon ausgegangen werden, dass sie somit aktiver und selbstbestimmter am Gemeinschaftsleben beitragen. In den Forschungsergebnissen ist zudem die Vision nach mehr Begegnungsmöglichkeiten ersichtlich. Eine Option dafür sind sogenannte Möglichkeitsräume, welche vielseitig nutzbare Räume und Strukturen darstellen, die das aktive Mitwirken und die Eigeninitiative der Bewohnenden fördern (vgl. Kapitel 3.1.2). Die Forschungsergebnisse zeigen ausserdem den Wunsch nach einer sich helfenden Gemeinschaft auf. Dabei können digitale Plattformen eine wichtige Rolle einnehmen. Solche Plattformen fördern den Austausch von lokalen Angeboten, Veranstaltungen und gegenseitiger Hilfe, stärken die Beziehungen und das Vertrauen in der Nachbarschaft und machen die Möglichkeiten zur lokalen Beteiligung sichtbar (vgl. Kapitel 2.3.3). Die Vision nach mehr lokalem Engagement wurde ebenfalls in den Interviews genannt. Dabei sollen die Bewohnenden auch einen Nutzen sehen, wenn sie sich engagieren. Auch hier können die Ansätze von Empowerment auf der institutionellen/organisationellen Ebene (vgl. Kapitel 3.1.2), das Schaffen von Möglichkeitsräumen (ebd.) und Partizipationsprozesse (vgl. Kapitel 3.1.1) eine wichtige Rolle einnehmen.

6.2.7 Zusammenfassung und Beantwortung der 2. Forschungsfrage

Forschungsfrage 2 *Mit welchen Herangehensweisen bearbeiten Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen diese Tätigkeitsfelder und Herausforderungen und welches professionelle Selbstverständnis bringen sie dabei mit?*

Die Forschungsergebnisse beleuchten die facettenreichen Herangehensweisen von Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen. Dabei nutzen die Fachpersonen eine Vielzahl von Methoden, Theorien und Ansätzen, die durch ihre berufliche Bildung, Erfahrung und ihr professionelles Selbstverständnis geprägt sind.

Spezifische Methoden konnten für unterschiedliche Tätigkeitsbereiche hervorgehoben werden. Diese können unter anderem in Aus- und Weiterbildungen angeeignet werden. Beispielsweise verwenden Fachpersonen Techniken aus Mediationsausbildungen, Weiterbildungen zu gewaltfreier Kommunikation und aus dem Studium der SKA, um Tätigkeiten und Herausforderungen im Bereich der Vermittlung und Übersetzungsarbeit zu bearbeiten. Dabei spielt vor allem der sozialraumorientierte Ansatz eine wichtige Rolle, um zwischen verschiedenen Akteur:innen zu vermitteln. Zudem ist auch ein lebensweltorientierter Ansatz relevant, um Adressant:innen auf Augenhöhe und als Expert:innen ihrer Lebenswelt zu begegnen und führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität und des Zusammenlebens in Siedlungen. Anlässe für Neuzugezogene und Nachbarschaftsfeste sind beliebte und hilfreiche Methoden, um Beziehungen zwischen Mietenden herzustellen. Partizipation spielt für die Fachpersonen eine grosse Rolle bei der Initiierung solcher Anlässe und wird je nach Kontext unterschiedlich gewichtet. Partizipation kann das Wir-Gefühl innerhalb einer Siedlung stärken und zu mehr Identifikation mit der Wohnumgebung führen. Zudem wurde durch die Forschungsergebnisse ersichtlich, dass Bottom-up-Prozesse besser funktionieren als Top-down-Prozesse. Auch verschiedene Ansätze des Empowerments spielen in der Arbeit in nachbarschaftsorientierten Fachstellen eine zentrale Rolle, um Menschen zu befähigen, sich zu engagieren, Ressourcen zu fördern und den Zusammenhalt unter den Bewohnenden zu stärken. Um Projekte zu planen und zu legitimieren, erstellen Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Fachstellen Konzepte und greifen dafür zum Teil auf Ansätze der integralen Projektmethodik zurück. Auch befähigende Herangehensweisen kommen in der Praxis oft zum Zug. Ansätze des Empowerments spielen dabei eine wichtige Rolle.

Insgesamt wurde erkannt, dass diverse Stichworte in Bezug auf die Herangehensweisen genannt wurden. Dabei kann festgestellt werden, dass Personen, welche ein Studium im Bereich der SKA absolviert haben,

ähnliche Herangehensweisen beschrieben haben, wie die Fachpersonen, die über einen anderen Abschluss im Bereich der Sozialen Arbeit verfügen. Ausserdem wurde aufgezeigt, dass die Person, welche am wenigsten lang als Fachperson agiert, die wenigsten Herangehensweisen erwähnt hat. Dies zeigt, dass neben dem Aneignen von Theorien und Methodik auch die Arbeitserfahrung ausschlaggebend ist für die Art und Weise, wie Tätigkeiten und Herausforderungen angegangen werden.

Das professionelle Selbstverständnis zeigt sich in den Forschungsergebnissen einerseits in der Motivation des Stellenantritts, andererseits in den Zielen und Visionen, die von den Fachpersonen genannt wurden. Dabei fiel auf, dass beide Personen, welche ein Studium in der SKA absolviert haben, ihre Motivation auf die Möglichkeiten, wie in den Stellen gearbeitet werden kann, bezogen. Dabei wurde Bezug auf Niederschwelligkeit, Empowerment, Freiwilligkeit und Partizipation genommen. Bei den Zielen und Visionen stand das Fördern des Miteinanders und der Gemeinschaft im Fokus, welches mithilfe unterschiedlicher Ansätze erreicht werden kann. Auch die Vision nach mehr Begegnungsmöglichkeiten, der Wunsch nach einer sich helfenden Gemeinschaft und mehr lokalem Engagement wurden in den Forschungsergebnissen aufgezeigt.

7 Schlussfolgerungen für die Praxis

Praxisfrage

Welche Handlungsoptionen lassen sich aus den Forschungsergebnissen auf die zukünftige Berufspraxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen ableiten und welche Rolle kann die SKA dabei einnehmen?

Die Diskussion der Forschungsergebnisse im Bereich der Tätigkeiten und Herausforderungen sowie auch die Diskussion der Herangehensweisen und des professionellen Selbstverständnisses heben unterschiedliche Aspekte hervor, aus denen sich nun einige Handlungsoptionen für die zukünftige Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen ableiten lassen.

Ausbau und Etablierung von Partizipationsprozessen

Die Beteiligung von Bewohnenden an Entscheidungsprozessen und Aktivitäten in der Nachbarschaft fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Siedlung und der Umgebung. Diese Komponenten wirken sich auch positiv auf die Fluktuation aus, was, wie die Forschungsergebnisse zeigen, vor allem in privatwirtschaftlich organisierten Fachstellen eine grosse Relevanz hat. Folglich erweist es sich für die Praxis in nachbarschaftsorientierten Wohnsiedlungen als sinnvoll, Partizipationsprozesse zu

etablieren oder auszuweiten. Die Theorie zeigt in diesem Zusammenhang, dass es wichtig ist, die Intensität der Partizipation zu berücksichtigen, da sie das Ausmass des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Identifikation beeinflusst. Es ist somit hilfreich, in Beteiligungsprozessen verschiedene Mitwirkungsmöglichkeiten anzubieten, um individuell auf die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohnenden einzugehen. Dabei ist es möglich, sich an Stufenmodellen der Partizipation zu orientieren. Da die Forschungsergebnisse darauf hindeuten, dass Bottom-up-Prozesse in der Praxis besser funktionieren als Top-down-Prozesse, sollten erstere gefördert werden.

Förderung des Empowerments

Fachpersonen können Bewohnende dazu ermutigen und befähigen, ihre eigenen Ressourcen und Kompetenzen zu erkennen und zu nutzen. Dadurch nehmen sie aktiver und selbstbestimmter am Gemeinschaftsleben teil und engagieren sich lokal. Dabei ist für die Arbeit in Siedlungen vor allem der Ansatz des Empowerments auf Gruppenebene hilfreich, um Bewohnende zu animieren, sich in Arbeitsgruppen oder Siedlungskommissionen zu engagieren und sie in diesem Engagement zu unterstützen. Auch das Empowerment auf institutioneller/organisationeller Ebene zeigt sich als geeigneter Ansatz für Fachpersonen in nachbarschaftsorientierten Siedlungen, um Strukturen und Möglichkeiten des Engagements für Bewohnende zu schaffen. Eine Option dafür stellen Möglichkeitsräume dar, die das aktive Mitwirken und die Eigeninitiative der Bewohnenden unterstützen und fördern.

Stärkung der Vermittlungsposition

Aus den Forschungsergebnissen resultiert, dass die Vermittlung und Übersetzung für alle befragten Expert:innen ein zentrales Aufgabengebiet darstellt. Es ist somit wichtig, dass Fachpersonen ihre Fähigkeiten in der Konfliktbewältigung, Verhandlung und Kommunikation vertiefen. Ein besonderes Augenmerk auf die intermediäre Position zu legen, in der Fachpersonen zwischen verschiedenen Akteur:innen vermitteln, erscheint in diesem Zusammenhang als sinnvoll. Wie es die Forschungsergebnisse zeigen, spielen Fachpersonen eine wichtige Rolle in der Verbesserung des Zusammenlebens in der Nachbarschaft, indem sie Menschen vor Ort einbeziehen und ihre Interessen und Bedürfnisse berücksichtigen. Durch die Einnahme einer intermediären Position vermitteln sie zwischen verschiedenen Akteur:innen in der Nachbarschaft und tragen mit einer bedarfsorientierten Herangehensweise zur Schaffung inklusiver und integrativer sozialer Räumen bei, in denen das nachbarschaftliche Zusammenleben gestaltet und gefördert wird.

Stärkung der Konzeptionsarbeit

Die Erstellung von fundierten Konzepten spielt eine wichtige Rolle bei der Stärkung der Verbindlichkeit von Beteiligten in Projekten. Zudem stellen Konzepte ein essenzielles Mittel dar, wenn es um die innere sowie äussere Positionierung, die Legitimation und die Verdeutlichung der Wirkung der Arbeit geht. Folglich erweist es sich für nachbarschaftsorientierte Fachpersonen als sinnvoll, ihre Kompetenzen in der Konzeptionsarbeit zu vertiefen. Die integrale Projektmethodik hilft, sich im Bereich der Konzeption zu orientieren und liefert nützliches Wissen.

Ausbau der Vernetzung und Stärkung der Zusammenarbeit

Ein breites Netzwerk mit unterschiedlichen internen und externen Vernetzungspartner:innen ist förderlich für die Arbeit in nachbarschaftsorientierten Fachstellen, so zeigen es die Forschungsergebnisse. Dabei tragen transdisziplinäre Ansätze dazu bei, Herausforderungen in der Zusammenarbeit zu bewältigen. Der Aufbau von Austauschgefässen mit anderen Fachstellen fördert zudem den Erfahrungsdialo und bietet Fachpersonen gegenseitige Unterstützung. Gerade für Organisationen und Fachpersonen, welche erst seit Kurzem in diesem Bereich agieren, sind solche Gefässe eine wichtige Stütze.

Kontinuierliche Selbstreflexion

Wie die Forschungsergebnisse zeigen, spielt der sozialraumorientierte Ansatz in der Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen eine wichtige Rolle. Sozialraumorientierung schlägt Brücken zwischen der Lebenswelt der Bewohnenden und dem Wissen von Expert:innen und bezieht Beteiligte ein, um aktuelle Herausforderungen zu adressieren und Potenziale für die Weiterentwicklung des Sozialraums zu aktivieren. Um die Lebensrealitäten der Bewohnenden zu verstehen und dem Ziel näher zu kommen, die Gemeinschaft zu stärken und die Lebensqualität innerhalb einer Wohnsiedlung zu fördern, ist ein lebensweltorientierter Ansatz essenziell. Für eine adäquate Umsetzung dieser Ansätze bedarf es einer kontinuierlichen Selbstreflexion. Ein Bewusstsein über die eigene Lebenswelt und internalisierte Vorurteile und Wertevorstellungen sind ausschlaggebend, um die Lebenslagen der Adressat:innen zu verstehen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen.

Wie die Forschungsergebnisse zeigen, verfügen Soziokulturelle Animator:innen über eine breite Palette an Ansätzen und Methoden, welche für die Bearbeitung von Tätigkeiten und Herausforderungen im Bereich der nachbarschaftsorientierten Fachstellen geeignet sind. Doch für ein professionelles Handeln müssen auch sie sich stets reflektieren und sich ihrer eigenen Rolle innerhalb der Lebenswelt der Adressat:innen bewusst sein. Ausgestattet mit einem Methodenkoffer für Partizipation, Empowerment, Vermittlung,

Konzeption und Vernetzung sowie einer kontinuierlichen Selbstreflexion leistet die SKA einen Beitrag zur Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens.

8 Fazit und Ausblick

Die Vorstellung von Nachbarschaft hat sich seit dem Mittelalter bis heute von der Form einer ökonomischen Notwendigkeit zu einem sozialräumlichen Konzept gewandelt. Auch Wohnsiedlungen können mit ihrem dynamischen, sozialen Charakter in dieses Konzept eingegliedert werden und unterliegen, genauso wie Nachbarschaften, verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungen. Diese Veränderungen bringen Herausforderungen in den Bereich des Zusammenlebens mit sich, was die Bedeutung von nachbarschaftsorientierten Fachstellen in den Fokus rückt. Die Auseinandersetzungen in dieser Bachelorarbeit haben aufgezeigt, dass viele Tätigkeitsbereiche im Berufsalltag in nachbarschaftsorientierten Siedlungen Ähnlichkeiten mit den beleuchteten Handlungsfeldern der SKA aufweisen. Die Herangehensweisen, welche die befragten Fachpersonen für die Bearbeitung verschiedener Tätigkeitsbereiche und Herausforderungen beziehen, zeigen zudem einige Parallelen zu den Arbeitsprinzipien der integralen Projektmethodik und anderen Ansätzen, welche in der Praxis Soziokultureller Animator:innen zur Anwendung kommen. Es ist jedoch zu betonen, dass nicht alle Ansätze der SKA zwangsläufig für jeden Bereich in nachbarschaftsorientierten Fachstellen geeignet sind. Die Bandbreite und Diversität der Arbeit in diesen Fachstellen erfordern eine Vielfalt von Ansätzen und nicht alle konnten in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Obwohl sich viele Ansätze der SKA für die Arbeit in nachbarschaftsorientierten Fachstellen eignen, ist an dieser Stelle zudem anzumerken, dass diese auch eine kritische Betrachtung benötigen. So bieten zum Beispiel Projekte der SKA und der nachbarschaftsorientierten Fachstellen Menschen zwar die Chancen, informell zu partizipieren, auch wenn dies auf politischer Ebene nicht möglich ist. Dennoch entstehen in diesem Rahmen Ausschlüsse, da nicht alle Menschen über benötigte Ressourcen verfügen, um überhaupt in partizipativen Prozessen mitzuwirken. Es gilt in diesem Zusammenhang das Konzept der Inklusion, das immer auch Exklusion mit sich bringt, kritisch zu betrachten.

Des Weiteren sollte man sich darüber im Klaren sein, dass ein Studium in Soziokultureller Animation zwar geeignete Ansätze für die Bearbeitung von relevanten Thematiken in nachbarschaftsorientierten Fachstellen vermittelt, es aber relativ wahrscheinlich ist, dass ein Grossteil der Menschen, welche überhaupt die Möglichkeit haben, ein Studium zu absolvieren, einem bestimmten Hintergrund entspringen. Dies kann zu einer Kluft zwischen Fachpersonen und Mietenden führen, da erstere möglicherweise Schwierigkeiten aufweisen, die vielfältigen Lebensrealitäten der Bewohnenden vollumfänglich zu verstehen und zu interpretieren.

Im Bereich der nachbarschaftsorientierten Fachstellen lässt sich für die Autorin ausserdem ein ethisches Dilemma erkennen. Durch Beteiligungsprojekte seitens Fachpersonen erfolgt eine Auslagerung eines Teils der bezahlten Arbeit von Fachpersonen an Bewohnende, die nicht entlohnt werden. Freiwilliges Engagement bringt zwar viele Vorteile für eine Nachbarschaft, jedoch stellt sich die Frage nach der Fairness dieses Vorgehens, insbesondere wenn man bedenkt, dass je nach Organisationsform Investor:innen von solch einem Modell profitieren. Zudem könnte durch die Arbeit von Fachpersonen Gentrifizierungsprozesse angekurbelt werden, da ihre Arbeit Siedlungen aufwertet, was wiederum zu Verdrängung führt und somit die Bewohnenden beeinträchtigt, welche die Fachpersonen eigentlich unterstützen wollen.

Abschliessend lässt sich sagen, dass nachbarschaftsorientierte Fachstellen eine komplexe Landschaft darstellen, in der viele Faktoren, ethische Überlegungen und Herausforderungen miteinander interagieren. Es ist daher unerlässlich, kontinuierlich zu reflektieren und sich bewusst zu sein, dass selbst gut intentionierte Handlungen gelegentlich ungewollte Auswirkungen haben können. Nebst der Aneignung von Methoden und Theorien soll ein Studium in SKA dabei behilflich sein, eine kritische Haltung gegenüber der beleuchteten gesellschaftlichen Prozesse zu entwickeln, um in der Praxis in nachbarschaftsorientierten Fachstellen professionell agieren zu können.

9 Quellenverzeichnis

- Allgemeine Baugenossenschaft Zürich. (ohne Datum). *Wohnen. Wohnformen: Passende Lösungen für alle Lebensphasen*. <https://www.abz.ch/wohnen/wohnformen/>
- Beck, U. (1995). Die „Individualisierungsdebatte“. In B. Schäfers (Hrsg.). *Soziologie in Deutschland: Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder. Theoretische Kontroversen* (S. 185–198). Leske + Budrich.
- Becker, A. & Schnur, O. (2020). Die Digitalisierung des Zusammenlebens: Über die Wirkungen digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft. In C. Hannemann, F. Othengrafen, J. Pohlan, B. Schmid-Lauber, R. Wehrhahn (Hrsg.), *Jahrbuch StadtRegion 2019/2020 Schwerpunkt: Digitale Transformation* (S. 3–24). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30750-9>
- Becker, A. & Schnur, O. (ohne Datum). *Digitale Nachbarschaften: Auch so klappt's mit den Nachbarn – Digitale Medien erleichtern Kontakte*. https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/06_forschung/Quartier_Soziale_Stadt/PDF/Factsheet_Digitale_Nachbarschaft.pdf
- Brüggen, N., Müller, E. & Rösch, E. (2022). Medien. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine elementare Einführung* (S. 585–596). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2>
- Brüsenmeister, T. (2008). *Qualitative Forschung: Ein Überblick* (2. überarb. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Drilling, M. & Oehler, P. (ohne Datum). *Was sind Nachbarschaften?* https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/06_forschung/Quartier_Soziale_Stadt/PDF/Factsheet_Was_sind_Nachbarschaften.pdf
- Duden. (ohne Datum-a). *Partizipation*. Gefunden am 26. Juni 2023, unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partizipation>.
- Duden. (ohne Datum-b). *Animieren*. Gefunden am 18. Juli 2023, unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/animieren>
- Emmenegger, B. (2013). Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In B. Wandeler (Hrsg.), *SKA: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 325–347). Interact.

- Emmenegger, B., Fanghänel, I., Müller, M. (2017). *Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen als Zusammenspiel von gelebtem Alltag, genossenschaftlichen Strukturen und gebautem Umfeld – Ein Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit*. Hochschule Luzern.
- Flade, A. (2020). *Wohnen in der individualisierten Gesellschaft: Psychologisch kommentiert*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29836-4>
- Friz, A. (2019). Empowerment. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 42–49). Interact.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (3., überarb. Aufl.). VS Verlag.
- Grütter, J. K. (2021). *Wohnraum planen: Architektur – Psychologie – Sozial – Gesellschaft – Kultur*. Springer Vieweg. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-33688-2>
- Hamm, B. (1937). *Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs*. Bertelsmann Fachverlag.
- Hangartner, G. (2013). Ein Handlungsmodell für SKA zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler (Hrsg.), *SKA. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265–322). Interact.
- Hüllemann, U., Brüscheiler, B. & Reutlinger, C. (2015). Räumliche Aspekte von Nachbarschaft – eine Vergewisserung. In C. Reutlinger, S. Stiehler & E. Lingg (Hrsg.), *Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven* (S. 23–34). Springer VS.
- Husi, G. (2013). Die SKA aus strukturtheoretischer Sicht. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 97–155). Interact.
- Husi, G. & Villiger, S. (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, SKA: Forschungsergebnisse und theoretische Reflexionen zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Interact.
- Institut für Soziale Arbeit und Räume FHS St. Gallen [IFSAR]. (2020). *Nachbarschaften als Beruf. Stellen konzipieren, einführen und entwickeln*.

- Löw, M. & Sturm, G. (2019). Raumsoziologie: Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum: Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich* (2. Aufl., S. 3–21). Springer VS.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (2., durchgesehene Aufl.). Beltz Juventa.
- Mayer, H. O. (2013). Interview und schriftliche Befragung: *Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarb. Aufl.). Oldenbourg Verlag.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12., vollst. überarb. Aufl.). Beltz Juventa.
- Metzger, M. (2009). *Sampling: Wie kommt man zur Stichprobe*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Moser, H. (2008). *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung: Eine Einführung* (4., überarb. Aufl.). Verlag Pestalozzianum.
- Moser, H. (2013). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 63-94). Interact.
- Müller, E. & Stotten, R. (ohne Datum). *Handbuch Mitwirkung*. Hochschule Luzern. https://www.interface-pol.ch/app/uploads/2018/09/Be_Demochange_Handbuch_Mitwirkung.pdf
- Nuissl, H., (2018). Siedlung/Siedlungsstruktur. In ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2167–2183). Verlag der ARL.
- Oehler, P., Käser, N., Drilling, M., & Schnur, O. (2017). Professionelles Handeln in Nachbarschaften der Postmoderne: Eine studiengeleitete Skizze. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 6 (4), 204–210.
- Petermann, S. (2015). Soziale Netzwerke und Nachbarschaft. In C. Reutlinger, S. Stiehler & L. Lingg (Hrsg.), *Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven* (S. 177–188). Springer VS.

- Reutlinger, C. (2017). Globalisierung, Internationalisierung, Lokalisierung. In F. Kessl, E. Kruse, S. Stövesand & W. Thole (Hrsg.), *Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder* (S. 138–149). Verlag Barbara Budrich.
- Reutlinger C., Stiehler S. & Lingg, L. (2015). Aufbau und Gliederung des vorliegenden Bandes. In C. Reutlinger, S. Stiehler & L. Lingg (Hrsg.), *Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven* (S. 39–45). Springer VS.
- Rohr-Zänker, R. & Müller, W. (1998). *Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren*. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Schnur, O., Drilling, M. & Tappert, S. (2022). Nachbarschaft als Perspektive für Forschung und Praxis – eine Einführung. In M. Drilling, S. Tappert, O. Schnur, N. Käser & P. Oehler (Hrsg.), *Nachbarschaften in der Stadtentwicklung: Idealisierungen, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen* (S.1 – 16). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36101-3>
- Schreiber, F. & Göppert, H. (2018). Soziale Medien und Gemeinschaft. In vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung (Hrsg.), *Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung*. https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/vhw-schriftenreihe-tagungsband/PDFs/vhw_Schriftenreihe_Nr._9_Wandel_der_Nachbarschaft.pdf
- Siebel, W. (2015). Nachbarschaft. *Fiph-Journal*, 2 (26), 11–17. <https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph-Journal-Herbst-2015.pdf?m=1570630324&>
- Soziokultur Schweiz. (2017). *Charta SKA*. https://soziokulturschweiz.ch/wp-content/uploads/2022/06/220531_Charta_Dez_2017-gender.pdf
- Stade, P. (2019). Partizipation. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50–67). Interact.
- Swissinfo.ch. (2021). *Die ausländische Wohnbevölkerung ist zu gross, um sie zu ignorieren. Demokratie*. <https://www.swissinfo.ch/ger/politik/-die-auslaendische-wohnbevoelkerung-ist-zu-gross--um-sie-zu-ignorieren-/47047100>
- Thiersch, H., Grunwald, K. & Königeter, S. (2012). In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 175–198). VS Verlag.

- Wettstein, H. (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 15–62). Interact.
- Willener, A. & Friz, A. (2019a). Projekte als Mittel der Veränderung. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 24–36). Interact.
- Willener, A. & Friz, A. (2019b). Vorwort. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 9–11). Interact.
- Willener, A. & Friz, A. (2019c). Normative Grundlagen: Arbeitsprinzipien. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 40–41). Interact.
- Willener, A. & Friz, A. (2019d). Methodische Grundlagen. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 135–290). Interact.
- Willener, A. (2019). Kooperation und Transdisziplinarität. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 68–77). Interact.
- Willener, A. (2013). Sozialräumliches Handeln. In B. Wandeler (Hrsg.), *SKA. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 349–382). Interact.

10 Anhang

Anhang A: Leitfaden der Interviews

- **Wie lange gibt es die Organisation bzw. die Fachstelle schon und wie bzw. warum entstand sie?**
 - Wer hat das Unternehmen gegründet? Aus welchem Bedarf?
 - Wie lange arbeiten sie hier?
 - Konzepte?
 - Organigramm?

- **Wie ist die Fachstelle innerhalb der Organisation eingegliedert?**
 - Organigramm oder ähnliches für Abbildungen vorhanden?

- **Wer sind ihre Auftraggebende? → Frage für privatwirtsch.**
 - Wie werden diese aufmerksam auf sie?
 -

- **Wie sind sie vernetzt?**
 - Gibt es Kooperationen oder regelmässige Zusammenarbeit mit anderen Institutionen etc., welche wichtig für ihre Arbeit sind?

- **Was ist ihre aktuelle Position und wie lautet ihre Berufs- bzw. Stellenbezeichnung?**

- Können Sie mir kurz ihren **beruflichen Werdegang** erläutern und aus welchen Gründen Sie sich für eine Stelle in diesem Bereich entschieden haben?
 - **Was war ihre Motivation?**
 - Hat sich ihre Motivation seit der Anstellung verändert?

- Was sind ihre Haupttätigkeiten bei der Arbeit?
 - Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei ihnen aus?

- **Nach welchen Arbeitsweisen und Prinzipien arbeiten sie?**

- Unterscheiden sie sich von den Arbeitsweisen anderer Personen in ihrer Organisation? Wenn ja, inwiefern?
- Inwiefern greifen Sie bei Ihren Prinzipien und Ihrer Arbeitsweise auf Methoden Ihres Studiums/Ihrer Ausbildung zurück?

- **Mit welchen Herausforderungen betr. des Zusammenlebens werden sie in ihrer Arbeit konfrontiert?**
 - **Wie begegnen Sie diesen Herausforderungen?**
 - Nachhacken, inwiefern sich das zeigt bzw. wie das bearbeitet wird.

- Gibt es weitere Herausforderungen in einem anderen Bereich, die sie gerne erwähnen möchten? Also in einem anderen Bereich als in der Nachbarschaft und dem Zusammenleben?

- Mit welchen Erwartungen von aussen werden sie in ihrer Arbeit konfrontiert?
 - Von wem werden diese Erwartungen an Sie herangetragen (z. B. Organisation, Bewohnende, Gemeinde, ...)?

- **Was sind ihre Visionen und Ziele in Bezug auf das nachbarschaftliche Zusammenleben?**
 - Wie sähe für Sie das perfekte Zusammenleben in dieser Siedlung aus?
 - Wie wäre ihre Idealvorstellung ihrer Stelle? (falls keine Vision)

- Gibt es sonst noch etwas, was sie wichtig fänden, zu erwähnen und was bisher noch nicht zur Sprache kam?